

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 1,10 Mark monatlich, 1,10 Mark wöchentlich, 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnementspreis: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband in Deutschland und Österreich. In Rußland 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die festgesetzte Kolonnenzeile oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. Kleine Anzeigen, das festgesetzte Wort 20 Pf. (zweifache Zeile 40 Pf.), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Geschäftsverhandlungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 10 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 17. August 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Partei und Gewerkschaften.

Es gehört seit jeher zu den Axiomen der modernen deutschen Arbeiterbewegung, daß Partei und Gewerkschaften im Gefühle völliger Solidarität den gemeinsamen Kampf gegen die herrschenden Klassen zu führen haben. Dieser Grundsatz hat erfreulicherweise mit dem Fortschreiten der Arbeiterbewegung nicht nur keinerlei Abschwächung erfahren; er ist vielmehr immer tatkräftiger in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Eine Zeitlang schien es, als mache sich in der Gewerkschaftsbewegung, oder, um uns präziser und richtiger auszudrücken, in einzelnen Kreisen der Gewerkschaftler die Auffassung bemerkbar, als ob die Gewerkschaftsbewegung durch Beobachtung einer strikten Neutralität die Chancen ihres Kampfes zu verbessern vermöge. Allein diese gutgemeinten, aber mit den unerbittlichen Tatsachen des Klassenkampfes im schärfsten Widerspruch stehenden Bestrebungen sind bald durch die Praxis des gewerkschaftlichen und politischen Lebens überwunden worden. So gewaltig sich die gewerkschaftlichen Organisationen entwickelt haben: einhellig gelangte man doch in der Gewerkschaftswelt zu der Ueberzeugung, daß eine gedeihliche Entwicklung der Arbeiterbewegung und ein wirklicher Fortschritt des proletarischen Emanzipationskampfes nur in einem einträchtigen Zusammenarbeiten mit der politischen Bewegung möglich sei. Die politische Arbeiterbewegung ihrerseits verkannte ebenso wenig, daß nur ein einiges und solidarisches Zusammengehen mit der Gewerkschaftsbewegung eine fruchtbare politische Betätigung der deutschen Arbeiterklasse und eine Verwirklichung der sozialistischen Ziele ermöglichen. So sehen wir, daß gerade in der letzten Zeit des mächtigen Aufschwunges der Arbeiterbewegung Partei und Gewerkschaften Hand in Hand arbeiteten. Die durch die Verschiedenartigkeit der Betätigung auf beiden Kampfgebieten gegebene Differenzierung der proletarischen Emanzipationsarbeit ließ keinerlei Entfremdung aufkommen. Und die von verschiedenen Parteitagungen gefassten Beschlüsse des einmütigen Zusammenarbeitens, der idealen Verschmelzung von Partei und Gewerkschaft, fanden in der Praxis ihren Ausdruck.

Doch es bei alledem gelegentlich zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Partei- und Gewerkschaften, oder wenigstens Teilen dieser beiden Bewegungen kam und kommen mußte, lag gleichwohl in der Natur der Sache. Wenn selbst innerhalb der Partei gelegentlich Meinungsverschiedenheiten zum Ausstrag gebracht werden müssen, und wenn auch innerhalb der Gewerkschaften die Ansichten über die gebotene Taktik keineswegs immer die gleichen sind, so versteht es sich von selbst, daß auch zwischen Partei und Gewerkschaften jeweilige Reibungsflächen vorhanden sind. Und was unzählige Male von radikaler wie von revisionistischer Seite ausgesprochen worden ist: daß nämlich die stagnierende Ruhe der Tod jeder lebendigen Bewegung sei, daß gerade lebhafter Meinungs- austausch über neue oder erneut auftauchende Fragen für den frischen Geist zeuge, der sich innerhalb der Sozialdemokratie regt, das gilt auch für das Verhältnis von Partei und Gewerkschaften zueinander. Wie mehr als einmal politische Streitfragen Gewerkschaftsführer zum lebhaften Eingreifen in diese politische Differenzen veranlaßt haben, so ist es auch vorgekommen und wird es auch in Zukunft nicht ausbleiben, daß auch die vornehmlich in den politischen Kämpfen tätigen Genossen zu Streitfragen Stellung nehmen, die vorwiegend gewerkschaftlichen Charakter zu tragen scheinen. Gerade weil Partei und Gewerkschaften kein getrenntes Sonderleben führen, sondern weil die Tätigkeit jedes der beiden Träger des Klassenkampfes auch die unteilbaren Fragen des Klassenkampfes umfaßt, wird sich niemals vermeiden lassen, daß Gewerkschaftler als Politiker ihrer Meinung Geltung zu verschaffen suchen und umgekehrt auch die politisch tätigen Genossen zu Fragen des gewerkschaftlichen Lebens Stellung nehmen.

Das sind Tatsachen, mit denen man sich von vornherein abfinden muß, Tatsachen, die auch fernweg zum Nachteil der Arbeiterbewegung ausfallen. Im Gegenteil, nur dadurch, daß beide Teile der Arbeiterbewegung durch Diskussion zu einer Verständigung über die gemeinsame Taktik gelangen, ist ja die innere und vollkommene Einigkeit der modernen Arbeiterbewegung durchzuführen. Notwendig ist dabei nur, daß die Auseinandersetzungen im Geiste der Brüderlichkeit geführt werden, daß eine Schärfe des Tones vermieden wird, die zur Erbitterung führen könnte. Und diesem Gefühle der Verantwortlichkeit gegenüber dem Interesse der Gesamtheit entspringen ja auch die Parteitagbeschlüsse, die zwar dem selbstverständlichen Recht der sachlichen Kritik den weitesten Spielraum liehen, dagegen eine gebihrige, persönlich verlebende Art der Diskussion nach Möglichkeit verpönt wissen wollten.

Nun hat das Zirkular des Parteivorstandes, das durch eine Indiskretion der Öffentlichkeit übergeben worden ist, uns Kenntnis davon gegeben, daß der Parteivorstand auf Anregung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands der Parteipresse erneut zur Pflicht gemacht hat, sich in Diskussionen über gewerkschaftliche Fragen und der Polemik gegen Gewerkschaftsinstanzen einer Tonart zu enthalten, die im Widerspruch mit den Parteitagbeschlüssen steht. Der „Vorwärts“ hat demgegenüber die Meinung vertreten, daß in

diesem Falle die Generalkommission eine übergroße Empfindlichkeit verraten habe und daß zum mindesten der Parteivorstand der Generalkommission habe erwidern sollen, daß auch die Tonart der Gewerkschaftspresse vielfach an Gereiztheit und Verbitterung hinter der der getadelten Parteiblätter nicht zurückstehe. Der Parteivorstand läßt darauf durch das Pressebureau in einer Notiz, deren Wortlaut wir unter „Parteinachrichten“ wiedergeben, entgegen, daß bei den Verhandlungen mit der Generalkommission vom Parteivorstand auch auf die Haltung der Gewerkschaftspresse und namentlich die des „Korrespondent“ der Buchdrucker gegenüber der Parteipresse hingewiesen worden sei. Damit gibt der Parteivorstand zu, daß auch er diese Tonart als eine nicht billige empfunden hat. So wenig wir nun dem Parteivorstand das Recht bestreiten wollen, der Parteipresse Mahnungen über den polemischen Ton zu erteilen, so hätte sich doch unseres Erachtens der Parteivorstand bei seinen Verhandlungen mit der Generalkommission nicht mit einer bloßen Erwähnung der polemischen Verfehlungen der Gewerkschaftspresse begnügen, sondern von der Generalkommission fordern sollen, daß sie auch ihrerseits mit einem ähnlichen Zirkular an die Gewerkschaftspresse herantrete. Dann wäre wenigstens die Parität gewahrt gewesen. Da das aber nicht geschehen ist, kann man es den in Betracht kommenden Parteiblättern nicht verdenken, wenn sie unter dem Hinweis auf die Art der gegen sie geführten gewerkschaftlichen Polemik den schärfsten Protest gegen das Zirkular des Parteivorstandes erheben.

Fraglich wäre dabei allerdings, ob denn die ganze Polemik der letzten Wochen, die die Generalkommission zu ihrem Vorgehen veranlaßte, eine solche Aktion überhaupt notwendig machte. Denn so sehr man auch Entgehlungen des polemischen Tones mißbilligen mag, so sehr hätte sich doch die Generalkommission des Umstandes bewußt sein müssen, daß von jeher auch von gewerkschaftlicher Seite vielfach gesündigt worden ist. Wenn sich vollends die Generalkommission jede Einmischung in gewerkschaftliche Diskussionen verbitten möchte, so zeigt das unseres Erachtens, wie schon unsere einleitenden Darlegungen klar zu machen suchten, von einem Verkennen des Erreichbaren und Wünschenswerten. Wir wollen hier nur daran erinnern, daß die Generalkommission selbst im Jahre 1905 mit äußerster Lebhaftigkeit und ohne die geringste Reserve in den „Vorwärts“-Konflikt eingegriffen hat. Damals verlor sie im Bürtstanzung an die Gewerkschaftspresse einen Artikel, in dem sie nicht nur eine völlig unrichtige Darstellung der Sachlage gab, sondern auch die neue „Vorwärts“-Redaktion gewissermaßen als Streifschreiberredaktion bezeichnete! Damals also hat die Generalkommission die Erledigung des Konfliktes keineswegs den beteiligten Parteinstanzen überlassen, während sie jetzt fordert, daß innere Gewerkschaftskonflikte den Instanzen des jeweiligen Verbandes zu überlassen wären. Aber auch sonst hat sowohl die Generalkommission wie die Gewerkschaftspresse sich in ihren Polemiken sehr wenig Reserve anzuerkennen für gut befunden. Als der Genosse Pannkoek eine psychologische Analyse der Gewerkschaftsführer verfaßte, das heißt etwas unternahm, was schon die doch wahrhaftig nicht des politischen Radikalismus verdächtigen Geschichtsschreiber des britischen Trade Unionismus, die Geschwister Webb, in ihrem berühmten Werke getan hatten, da war es das Organ der Generalkommission, das in einer Traktatierung der materialistischen Geschichtsauffassung die persönlichen materiellen Verhältnisse des Genossen Pannkoek einer näheren Untersuchung unterzog. Gaben wir diese Entgehlung damals auch aus der Höhe des Gefechts heraus erklärt und ungerührt gelassen, so können wir jetzt doch nicht umhin, von dieser bedauerlichen Tatsache Notiz zu nehmen. Als dann Genosse Kautsky in seiner Broschüre „Der Weg zur Macht“ nichts anderes tat, als den Nachweis zu führen, daß es ebenso utopisch ist, von einer Emanzipation, ja auch nur von einer wesentlichen Vervollständigung der Gesamtarbeiterbewegung durch das bloße Mittel der Gewerkschaften zu träumen, wie es Eduard Bernstein im Jahre 1895 in seinem Nachwort zu der Geschichte des Trade Unionismus ausdrückte, da war es gleichfalls das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“, das die vehementesten Angriffe gegen den angeblich die Werkkraft der Gewerkschaften beeinträchtigenden Genossen Kautsky richtete und dabei gar nicht bedachte, daß es durch ihren Eifer, die Erfolge der Gewerkschaften an der Hand eines umfangreichen Tabellenwerkes nachzuweisen, sich eines ähnlichen „Verbrechens“ wie Kautsky schuldig machte — nämlich der Arbeiterklasse Zweifel in die Notwendigkeit der politischen Arbeiterbewegung einzuführen! Wir erwähnen auch das nicht, um der Generalkommission noch nachträglich Vorwürfe zu machen, sondern nur, um ihr nahe zu legen, bei ihren Polemiken gegen in der politischen Bewegung tätige Genossen doch nicht das Augenmaß zu verlieren und einseitige Schädigungen des Gewerkschaftslebens zu entdecken, wo es sich nur um eine wechselseitige Kritik handelt. Und wenn wir gar noch die liebenswürdige Unterstellung des „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker“ erwähnen, daß der „Vorwärts“ sich durch Konkurrenzrücksichten gegen die Scherlpresse in seiner Stellungnahme zu dem bekannten Konflikt habe bestimmen lassen, so ist das wahrhaftig gleichfalls ein Beweis dafür, in welcher Tonart manchmal von Gewerkschaftsblättern gegen die Parteipresse polemisiert worden ist.

Aus alledem ergibt sich, wie recht der „Vorwärts“ hatte, als er zu dem Zirkular des Parteivorstandes bemerkte, daß es aus übergroßer Empfindlichkeit der Generalkommission und allzu großem Entgegenkommen des Parteivorstandes geboren sei. Wir verkennen dabei die an sich löbliche Absicht des Parteivorstandes, das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften noch freundlicher als bisher zu gestalten und alle schärferen Fraktionen nach Möglichkeit zu vermeiden, keineswegs, aber so sehr wir auch mit dieser Tendenz des Parteivorstandes einverstanden sind, so wenig können wir diesmal verschweigen, daß er sich durch die Rücksichten auf die gegenwärtige Situation vor den Wahlen allzu sehr hat bestimmen lassen. Denn der Parteivorstand durfte doch wohl bei der Generalkommission gleichfalls Verständnis für die gegenwärtige Situation voraussetzen. Er konnte annehmen, daß bei der Generalkommission ebensowenig Bedürfnis zu einer großen polemischen Aktion innerhalb der Arbeiterbewegung vorlag, wie innerhalb der Partei. Denn die Gewerkschaftsbewegung hat ein nicht minder großes Interesse daran, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen der Kampf gegen den Feind ebenso geschlossen und einmütig geführt werden wird, wie die politische Partei. Die Gewerkschaftsinteressen fallen mit denen der Partei in dieser Beziehung völlig zusammen. Es wäre deshalb gut gewesen, wenn der Parteivorstand, sofern er der Anregung der Generalkommission zu entsprechen für notwendig erachtete, dann auch der Generalkommission die Verpflichtung nahegelegt hätte, auch ihrerseits eine gleiche Mahnung an die Gewerkschaftspresse ergehen zu lassen.

Daß diese Feststellungen nicht das mindeste gegen unseren Wunsch besagen, daß die unvermeidlichen Auseinandersetzungen innerhalb der Arbeiterbewegung in sachlicher, brüderlicher Form geführt werden mögen, brauchen wir wohl nicht nochmals zu betonen. Auch wir können den Genossen nur dringend raten, bei ihren Auseinandersetzungen ungeachtet aller sachlichen Schärfe stets einen Ton zu wahren, der der großen gemeinsamen Sache würdig ist. Aber gerade weil wir den sehnlichsten Wunsch hegen, daß der Meinungs- austausch auch künftig stets in den Bahnen einer streng sachlichen Diskussion sich bewegen möge, mußten wir verlangen, daß diese Forderung auch auf beiden Seiten respektiert wird!

Die Streikbewegung in Großbritannien.

London, 15. August 1911.

Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Polizei selbst die Schlacht in Liverpool angezettelt hat. Dies behauptete auch gestern MacDonald im Parlament, als er den Minister des Innern aufforderte, eine Untersuchung einzuleiten. Aber die Antwort auf dieses Verlangen hieß: mehr Militär! Augenblicklich liegen 3000 Soldaten in Liverpool und stündlich mehrt sich ihre Zahl. Ganze Divisionen werden bereit gehalten, um nach den Streikgebieten abzumarschieren. Die Kavalleriepferde werden mit Spinnen-Riegeln beschlagen, um an Straßenkämpfen teilnehmen zu können. In Liverpool werden spezielle Konstabler angeworben. An die Freiwilligen (der Territorialarmee), die in der Stadt wohnen, ist der Befehl ergangen, ihre Gewehre abzuliefern. Das brutale Vorgehen der Polizei und die militärischen Maßregeln der Regierung haben das Volk sehr aufgeregt. Als erste Frucht der „Beruhigungsaktion“ wird heute morgen eine Straßenkämpfe aus Liverpool gemeldet, in der die Truppen mehrere Salven abgaben und schließlich mit dem Bajonett vorgingen. Der Straßenkampf begann gegen 1 Uhr morgens und dauerte 1 1/2 Stunden. Die Zahl der Opfer ist bis jetzt noch unbekannt; man weiß nur, daß 6 Soldaten und 3 Polizisten verwundet worden sind.

Ueber die Brutalitäten der Polizei in Liverpool am Sonntagabend berichten Augenzeugen haarsträubende Dinge. Wie Besessene fielen sie nicht schimmer getrieben haben. Wie Besessene folgten die Polizisten der fliehenden Menge und bearbeitete sie mit ihren schweren Knüppeln. Den hintersten Leuten schlugen sie Köpfe in die Schüssel. Immer zielten sie nach den Köpfen, und die Wucht ihrer Hiebe war derart, daß man die Schläge trotz des Tumults von weitem hören konnte. Die Straßen füllten sich mit Blutlachen. Ein Teil der Menge war in eine Enge getrieben worden, aus der man sich nur durch einen Sprung von 12 Fuß Höhe auf ein Steinpflaster retten konnte. Mehrere Frauen, Kinder, alles wurde hier erbarmungslos hinabgestoßen.

Die Aussperrung der Doharbeiter hat das Streikkomitee in Liverpool mit der Proklamierung des Generalstreiks aller Transportarbeiter der Stadt und Umgegend beantwortet. Die Proklamation, die gestern abend veröffentlicht wurde, lautet: „Da die Reeder über die Arbeiter auf Frachtschiffen die Aussperrung verhängt haben, und die Eisenbahngesellschaften sich nicht bereit erklärt haben, zu verhandeln, und da die Behörden im Auftrag der Kaufherren der Stadt eine überwältigende Menge Militär nach Liverpool gebracht haben, um die streikenden Eisenbahner zu besiegen, ist jetzt der Nationale Transportarbeiterverband (District Liverpool) verpflichtet, diesem Angriff durch ein entschlossenes Einsteigen für unsere Brüder, die Eisenbahner und Frachtschiffarbeiter, in einem Generalstreik aller Transportarbeiter zu begegnen. Wir fordern hiermit alle Transportarbeiter auf, manhafte Solidarität an den Tag zu legen und um 12 Uhr Witternacht am 14. August die Arbeit niederzulegen.“ Diese Aufforderung scheint allgemein befolgt worden zu sein.

In Liverpool findet heute auch eine Konferenz des Exekutiv- ausschusses der Gewerkschaft der Eisenbahner statt. Es ist sehr

Wahrscheinlich, daß ein allgemeiner Eisenbahnerstreik proklamiert werden wird. Die Eisenbahner sind entschlossen, den bestehenden Einigungsämtern den Garaus zu machen. Diese Einigungsämter, in denen die Gewerkschaft der Arbeiter nicht anerkannt wird, wurden 1907 auf Betreiben Lloyd Georges, der damals noch Handelsminister war, geschaffen. Sie haben sich aber nur — um den Ausdruck der rheinisch-westfälischen Industriellen zu gebrauchen — als weiße Salbe erwiesen. Das erklärt auch, weshalb sich die Eisenbahndirektoren so sehr für ihre Beibehaltung ins Zeug legen. Gestern beschlossen diese Herren in einer Zusammenkunft, sich der Abschaffung der Ämter mit aller Macht zu widersetzen.

Die letzte Streikdrohung kommt von den Telefonangestellten. Sie haben ein Schreiben an den Postminister gerichtet, in dem sie bitten, eine Deputation zu empfangen, die ihm die Beschwerden der Angestellten vorlegen werde. Eine Antwort ist noch nicht eingelaufen. Sollte der Minister eine ablehnende Haltung einnehmen, so werden die Telefonangestellten unverzüglich energische Schritte zur Abstellung ihrer Beschwerden tun.

In London sind einem Teil der 15 000 freilebenden Frauen und Mädchen, die in den Konerven- und Zuckerwarenfabriken und anderen Betrieben beschäftigt sind, die Lohnforderungen bewilligt worden. Die erzielten Lohnsteigerungen betragen bis zu 25 Proz. des vorher bezahlten Lohnes. Aber etwa 10 000 hatten noch im Kampfe aus.

Der Transportarbeiterstreik in London ist trotz des Friedensschlusses vor vier Tagen noch immer nicht beigelegt. Es ist leicht möglich, daß der Kampf noch einmal entbrennen wird. Die Fuhrleute arbeiten meist wieder, aber die Dockarbeiter beharren noch zu zwei Dritteln im Ausstand. Neue Schwierigkeiten sind aufgetaucht. Die Reederei, die den Verkehr mit den Nachbarländern Nordeuropas vermittelt (short sea traders), weigern sich, den Dockarbeitern den vertraglich festgelegten Stundenlohn (8 Pence und 1 Schilling für jede Ueberstunde) zu bezahlen. Sie haben ihren Arbeitern den Stundenlohn von 7 Pence, den das Hafennamit seinen Arbeitern bezahlt, angeboten. Die Angestellten des Hafennamits verlangen die Bezahlung des Lohnes für die Dauer der Währungszeit, was sich allein die Arbeiter der Privatunternehmer durch den Streik erkämpfen haben. Einige Hundert Arbeiter des Hafennamits sind entlassen worden; ihre WiederEinstellung unter ehrenhaften Bedingungen wird verlangt. Auch herrscht unter den Dockarbeitern eine große Abneigung gegen das Zusammenarbeiten mit Unorganisierten.

Das liberale Parlamentsmitglied Baron de Forest, ein Oesterreicher von Geburt, reichte dem Parlament eine Resolution ein, die er in nächster Zukunft begründen möchte, und die folgenden Wortlaut hat: „Nach der Ansicht dieses Hauses erleichtern die Verbesserung der Produktions-, Verkehrs- und Transportmittel und die bessere Organisation und das bessere Zusammenarbeiten von Arbeit, Kapital und Austausch beständig die Produktion aller Waren und vermehren den produktiven Wert jeder individuellen Anstrengung. Diese Faktoren sollten demgemäß das Angebot aller Waren vermehren, ihre Kosten und die des Lebensunterhaltes verringern, den individuellen Arbeitsaufwand, der zur Beschaffung der Waren nötig ist, reduzieren und den Wert des Reallohnes aller Arbeiter relativ erhöhen. Das Ausbleiben dieser natürlichen Folgen ist unheilvoll, seine wahre Ursache sollte unverzüglich untersucht werden und es genügt, um alle Unzufriedenheit und Unruhe der ganzen arbeitenden Bevölkerung zu erklären.“

Wenn dies keine blocking motion ist, d. h. eine Resolution, die nicht ernst gemeint ist und nur verhindern soll, daß ein anderes Parlamentsmitglied — etwa ein Sozialist — eine unangenehme Frage aufwirft, so kann der Herr Baron noch etwas erleben.

Verhandlungen.

London, 16. August. Obwohl die Arbeit in den hiesigen Docks noch nicht wieder aufgenommen worden ist, scheinen die Aussichten, daß mit der Arbeit morgen wieder begonnen wird, günstig. Die Lage bezüglich der Eisenbahnen ist Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Regierung, den Eisenbahngesellschaften und ihren Angestellten; inzwischen ruht beinahe der ganze Personen- und Güterverkehr in Manchester. Unruhen unter den Dockern sind auch in Glasgow vorgekommen, wo sich die Leute weigerten, die Schiffe, welche von Liverpool dorthin geschickt worden waren, zu entladen.

London, 16. August. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Eisenbahngesellschaften haben bisher zu keinem Resultat geführt. Man befürchtet, daß der Generalstreik unmittelbar bevorstehe, da die Gesellschaften gegenwärtig entschlossen sind, die Forderung der Arbeiter auf direkte Verhandlungen abzulehnen.

Das Unterhaus und die Streikfrage.

London, 16. August. (Unterhaus.) In Beantwortung zahlreicher Anfragen über die Streikfrage gab der Minister des Innern, Churchill, eine allgemeine Erklärung über die Lage ab, ging aber nicht auf den drohenden allgemeinen Eisenbahnerausstand ein. Er führte aus, die Lage in den Londoner Docks habe sich nicht verschlechtert, aber es hätten sich in den Royal Albert-Docks wegen der Beschäftigung von Nichtorganisierten Schwierigkeiten gezeigt, die zu Störungen führen könnten. In Liverpool hätten sich keine weiteren Aufregungen ereignet. In Manchester seien die Geschäfte fast vollständig in Stillstand geraten, doch sei es nicht zu Unruhen gekommen; Truppen ständen jedoch bereit. In Cardiff sei es gestern nacht zu Aufregungen gekommen, doch sei heute alles ruhig. — Henderson von der Arbeiterpartei fragte, ob in Liverpool der Befehl erlassen worden sei, daß bei Einbruch der Dunkelheit die Leute in ihren Häusern zu sein und alle Lichter zu löschen hätten? — Churchill antwortete: Ich habe keine Nachricht darüber; aber ich denke doch, daß die Ortsbehörden in jedem Schritt, den sie tun, unterstützt werden sollten. (Beifall.) — Lansbury von der Arbeiterpartei ging auf das gestrige Schießen in Liverpool ein und fragte, ob es im Interesse des Friedens sei, daß die Soldaten auf so brutale, wüsterische Weise verwendet würden? Die Opposition protestierte, und darauf schlennderte ihr Lansbury unter großer Unruhe die Worte entgegen: „Das ist ein Abschlagen unschuldigen Volkes, ihr seid blutdürstig, versucht doch selbst zu kämpfen, ihr Feiglinge!“

Lloyd George erklärte, die Frage, Mittel zu finden, die geeignet sind, dem Kampf in der Industrie vorzubeugen und ihn abzukürzen, finde die ernsteste Beachtung seitens der Regierung bei den Beratungen mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter. Lloyd George fährt fort: Wenn auch die Lage ernst sei, halte er sie doch nicht für beunruhigend. Aber sie erfordere eine sehr sorgfältige und doch feste Behandlung in einer Form, die der Allgemeinheit das Vertrauen einflöße, die Regierung wolle Arbeitern und Arbeitgebern Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Die Marokkoaffäre.

Internationale Friedensdemonstration in London.

Man schreibt uns aus London: Eine nach vielen Tausenden zählende Menge wohnte der vom Gemeindefriedensausschuß der Arbeiterpartei, des Gewerkschaftsverbandes und des Trade-Union-Kongresses veranstalteten großen Friedensdemonstration am Sonntag

im Londoner Trafalgar Square bei. Den Anlaß zur Demonstration gab die Studienreise einiger hundert von französischen Genossenschaftlern, um das englische Genossenschaftswesen kennen zu lernen. Aber angesichts der internationalen Lage wurde die Gelegenheit benützt, um die Solidarität der internationalen Arbeiterkraft in dem Kampfe gegen die Kriegshetze zu demonstrieren. Die ganze Versammlung war von dem grenzenlosen Enthusiasmus der Teilnehmer gekennzeichnet. Der gewaltige Sodel der hohen Persönlichkeiten, von wo herab die Reden gehalten wurden, war von Fahnen und Bannern der sozialistischen Organisationen, der Gewerkschaften und Genossenschaften ganz bedeckt. Jeder Hinweis auf den verbrecherischen Charakter des Konfliktes einzelner internationaler Diplomaten und ihrer kapitalistischen Hintermänner löste einen fast elementaren Volksturm aus.

Die Versammlung wurde von dem Sekretär der Arbeiterpartei, dem Genossen Ramsay MacDonald eröffnet, der mit ein paar Worten die anderen Redner einführte. Er sagte, wir sind bei dem letzten Stadium der kapitalistischen Verrücktheit der auswärtigen Politik angelangt. Aber es ist immer noch ein gefährliches Stadium. Jeden Augenblick können zwei oder drei Herren in ihren privaten Büros in London, Berlin oder Paris, die Nationen Europas zwingen, gegeneinander das Schwert zu zücken. Dies kann nur dadurch verhindert werden, daß die Arbeiter ihre Entschlossenheit kundgeben, den Friedensförderern jedes Hindernis in den Weg zu legen. Die Arbeiter aller Länder werden immer einig und werden bald einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Weltpolitik erhalten.

Reir Gardie sagte, daß die fürchterliche Kriegsgefahr der letzten Wochen die internationale Arbeiterkraft ausgereizt hat. Die Arbeiter des Festlandes seien reif für die Tat, und auch die englischen Arbeiter müssen sich bereit halten, damit, wenn der Befehl zum Krieg und zum Brudermord erteilt, kein Soldat und keine Kanone mit der Eisenbahn oder dem Dampfer befördert werde. (Stürmischer Beifall.)

Es sprachen ferner noch von den Engländern Anderson, Präsident der I. L. P., Dymman (S. D. P.), Bowerman (Trade-Union-Kongress), Gollightly (Cooperative Union), Maude (Fabier) und Dr. Phillips (Arbeiterinnenliga). Die Redner der Franzosen waren die Abgeordneten Longuet, Dollé, Aubriot, Vedouce und Redoul. Zum Schluß wurde die folgende Resolution mit großer Begeisterung angenommen:

„Diese Versammlung Londoner Arbeiter drückt ihr großes Vergnügen aus über den Besuch der französischen Arbeiter, versichert sie, daß die britischen Arbeiter für internationale Brüderlichkeit und Frieden einstehen, und sendet den Arbeitern Deutschlands und der anderen Länder ihre brüderlichen Grüße. Sie beklagt die durch die kapitalistische Ausbeutung sowohl in den heimischen wie in den fremden Märkten verursachte Verdröhung des europäischen Friedens, und gelobt, jedes mögliche Hindernis zu stecken, damit diese Ausbeutung nicht zum Kriege führt.“

Die Münchener Arbeiter gegen die Kriegshetze.

Zu einer machtvollen Kundgebung versammelte sich am Montagabend das Münchener Proletariat, um gegen das unverantwortliche Treiben der Kriegshetze zu protestieren. Der größte Saal Münchens, der Münchener Audimax, war schon bald nach Arbeits-schluß von Männern und Frauen überfüllt, so daß bereits nach 7 Uhr der Zugang zum Saal polizeilich abgesperrt wurde. Sofort wurde in dem gegenüber liegenden Bürgerbräukeller eine Parallelversammlung arrangiert, doch war in kurzer Zeit auch dieser Saal bis in den letzten Winkel besetzt. Ueber 10 000 Personen hatten sich eingefunden.

Einmütig wurde nach dem Referate des Genossen Wolfgang Heine in beiden Versammlungen folgende Resolution angenommen:

„Die am 14. August in München Versammelten sprechen ihre Entrüstung aus über den frivolen Versuch, Deutschland in einen Krieg mit Frankreich hineinzuhetzen. Sie erklären sich solidarisch mit allen ehrlichen Freunden des Friedens diesseits und jenseits der Grenze. Sie fordern, daß die Reichsregierung die Verhandlungen führe unter Berücksichtigung, daß auch der größte Gewinn an Kolonialbesitz kein Ausgleich für die Schäden eines Krieges zwischen zwei befreundeten, zu gemeinsamer kultureller Arbeit bestimmten Nationen sein würde. Sie verlangen sofortige Einberufung des Reichstages.“

In den letzten Tagen haben ansehnliche Protestversammlungen in Göttingen und in Mainz stattgefunden, in denen die Arbeiterschaft entschieden gegen den neuesten imperialistischen Kurs Stellung nahm.

Stimmungsmache und Agadir.

Agadir, 16. August. Die „Ältnische Zeitung“ meldet aus Agadir: Beim Festgütume Sidibibi am unteren Sussas fand eine große Versammlung des Sussas und des Quara-Stammes statt, die eine allgemeine Meinung über das Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes zum Ausdruck brachte, aus dessen Anwesenheit sie ein Erblassen des Handels erhofft. Leute des mit dem Raib von Tarabant ständig in Fehde lebenden Stammes Quara drangen in Tarabant ein und plünderten die Läden, wurden aber von dem Raib unter starken Verlusten aus der Stadt vertrieben. Die Quara haben hierauf beim Raib um Entschuldigung und erklärten, daß sie gegen die in Tarabant lebenden Deutschen keinerlei Feindseligkeiten im Schilde führen und jede Besatzung ausgeschlossen sei.

Was bezweckt die „Ältn. Ztg.“ mit solchen abgeschmackten und irreführenden Meldungen? Will sie den Leuten, die mit Gewalt ein Stück Marokko fordern, den Rücken steifen? Sie glaubt doch selbst nicht, daß die Werberklämme des Südesgebietes vor Vergeisterung für die schwarz-weiß-rote Flagge ganz aus dem Häuschen sind. Man mag dort nur einmal den Versuch einer deutschen Festsetzung machen und man wird Kämpfe haben, gegen die die Rabylenseldzüge der Franzosen in der Algerie nur ein Kinderpiel waren.

Eine Warnnachricht.

Paris, 16. August. Aus Rogador wird der Agence Habas unter dem 8. August gemeldet: Der Stamm der Gaura hat nach mehreren Kämpfen zwei deutsche Agenten der Gebrüder Mannesmann, die in Tarabant ansäßig sind, gefangen genommen. Ueber ihr Schicksal hat man keine Nachricht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. August 1911.

Futtermittel.

Um die fruchtigen Folgen der anhaltenden Dürre für die Landwirte und die Masse der Konsumenten zu mildern, hat dieser Tage im bayerischen Ministerium eine Besprechung von Regierungsvertretern, Landwirten und landwirtschaftlichen Sachverständigen stattgefunden. Wie amtlich gemeldet wird, war die Versammlung der Ansicht, daß die vorhandenen Rohstoffvorräte (Heu, Krummel und Stroh) bei sparsamer Verwendung in Verbindung mit Kraftfuttermitteln zur Deckung des heimischen Bedarfs bis zum nächsten Jahre genügen und daß daher die von einigen Seiten angeregte Einfuhr von Heu aus dem Auslande nicht veranlaßt sei, zumal diese auch wegen der Gefahr einer weiteren Einschränkung und Verbreitung der Maul- und Klauenseuche bedenklich wäre. Dagegen wurde als ein Gebot der Notwendigkeit bezeichnet, daß die Land-

wirte viel mehr Kraftfuttermittel als in gewöhnlichen Jahren verwenden, um mit den vorhandenen Rohstoffvorräten durchkommen zu können. Die Anläufe von Kraftfuttermitteln jezt schon sofort und überstürzt zu übertrieben hohen Preisen vorzunehmen, bestehe jedoch um so weniger Anlaß, als der Hauptbedarf hierfür naturgemäß erst im Herbst und Winter bevorsteht. Die anwesenden Vertreter der großen Zentralgenossenschaften erklärten ausdrücklich, daß sie über hinreichende Vorräte von Kraftfuttermitteln verfügen, um den Bedarf für Monate zu angemessenen Preisen decken zu können.

Um den durch die ungünstigen Verhältnisse in wirtschaftliche Notlage geratenen Landwirten zu ermöglichen, ihren Bedarf an Kraftfuttermitteln zu beschaffen, wurde eine ausgedehnte staatliche Unterstützung durch unergänzliche Vorkäufe und durch ausgedehnte Frachtermäßigung als notwendig bezeichnet. Der Minister des Innern sagte zu, daß die Staatsregierung wie bei früheren ähnlichen Anlässen den in ihrem wirtschaftlichen Stande bedrohten Landwirten die erforderlichen Unterstüßungen für den Ankauf der Futtermittel zukommen lassen werde. Der Vertreter des Verkehrsministeriums erklärte, daß die Verkehrsverwaltung dort, wo das Vorhandensein eines Rohstoffes in weitem Umfang als gegeben anzusehen sei, auch auf dem Gebiet des Rohstoffes diejenigen Maßregeln unternimmt, die zur Milderung und Abwendung eines solchen Rohstoffes geeignet erscheinen.

Ferner wurde wiederholt der Wunsch geäußert, daß die Maßnahmen mit Rücksicht auf die durch die Maul- und Klauenseuche und den Nahrungsmangel verursachte Lage der Landwirtschaft tunlichst eingeschränkt werden möchten, und daß auch bei der Einberufung der Reichs- und Landverehrten auf den Ankauf Rohstoffe genommen werden möchte, daß sich die Ernte aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch niemals auf so kurze Zeit zusammengeknüpft habe, wie dies heutzutage infolge der außergewöhnlichen Witterung der Fall sei.

Besonders ungünstig wurden die Aussichten der Kartoffelernte beurteilt. Es wurde hierbei als notwendig erachtet, den zu erwartenden geringen Ertrag in erster Linie für menschliche Nahrungszwecke sicherzustellen und zu diesem Behufe für Futtermittel und Brennereizwecke nach Ersatzmitteln zu suchen, unter denen vor allem Mais in Betracht kommt. Die Versammlung sprach sich daher für eine vorübergehende Aufhebung des Maiszolles und für eine entsprechende Zulassung der Verwendung von Mais in den landwirtschaftlichen Brennereien und in Verbindung damit auch für die Zulassung der Abgabe von Futterschlempe aus diesen an weitere landwirtschaftliche Kreise aus. Die Wichtigkeit dieses Punktes wurde angesichts der Bedeutung der Schweinehaltung für Bayern, dessen Fleischkonsum zu zwei Dritteln aus Schweinefleisch besteht, ganz besonders betont, da Kartoffeln und Mais das Hauptfutter für Schweine bilden.

Wie der „Bayer. Kurier“ zu melden vermag, wurde von einem der Teilnehmer auch die Aufhebung des Zolles auf Futtermittel verlangt, von der großen Mehrheit aber mit der Begründung abgelehnt, daß durch diese Maßnahme die Getreidepreise gedrückt werden könnten.

Auch die preussische Regierung fühlt sich veranlaßt, Erwägungen darüber anzustellen, welche Maßregeln sich gegen die Folgen der langen Hitzeperiode, besonders die drohende Futtermittelnot ergreifen lassen. So weit wie das bayerische Ministerium ist allerdings das preussische Landwirtschaftsministerium noch nicht. Es hat zunächst erst damit begonnen, Ratsschlüsse von den Landwirtschaftskammern eingeholen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Landwirtschaftsministers vom 8. August an die Landwirtschaftskammern, in dem unter Aufhebel ellenlanger Nebenarten die Landwirte ermahnt werden, ihre Schweine nicht zu früh zu verkaufen und selbst dann, wenn zurzeit bei den hohen Futtermittelpreisen die Schweinegütle nicht rentabel sein sollte, die Aufzucht fortzusetzen. Ferner müßten die aus früheren Jahren vorhandenen Rohstoffbestände möglichst ausschließlich als Viehfutter benutzt und nicht zur Einstreu verwendet werden. Sofern sich dann ein dringendes Bedürfnis für den Bezug von Rohstoffen herausstellen sollte, verspricht der Landwirtschaftsminister, für die Ablassung von solcher Seite aus den staatlichen Vorkäufen einzutreten zu wollen.

Diese Ermahnungen und Versprechungen mögen recht gut gemeint sein, der drohenden Futtermittelnot vermögen sie nicht zu wehren. Dazu ist unbedingt auch die Aufhebung der Zölle für Mais, Futtermittel, Futterbohnen, Lupinen, Wicken usw. nötig, sowie ferner der gemeinsame Bezug im Großen von getrocknetem Grün- und Rohfutter aus dem Auslande zu beträchtlich ermäßigten Eisenbahntarifen.

Veteranenfürsorge.

Unter hochtönenden Phrasen, großem Gerede und dem landesüblichen Alimbin artangierte die honore Gesellschaft vor kurzem in einer Reihe Städte sogenannte Kornblumentage. Weisgekleidete Jungfrauen — eine auf den sogenannten Vazaren vielfach erprobte Methode von Weitreiben, um Almosen — wurden in Scharen auf das Publikum losgelassen, von im Interesse der „guten Sache“ Spenden zu sammeln. Hier und dort sind auch ganz namhafte Beträge aufgebracht und wenn nicht all den Wohltätigkeitsveranstaltungen der bürgerlichen Gesellschaft mit ausgesprochener Skepsis nach allen Erfahrungen bognet werden müßte, dann hätte man glauben können, daß nunmehr den Veteranen goldene Tage beschieden seien.

Wie es aber in Wirklichkeit mit der Veteranenfürsorge in den preussischen Gefilden bestellt ist, zeigt ein Vorkauf, über den die Dortmunder bürgerliche Presse, müthig wie diese Herrschaften nun einmal sind, in einem verächtlichen „Eingeländt“, natürlich auch ohne ein Wort der Kritik, berichtet. Der Inhalt des „Eingeländt“ ist so bezeichnend, daß es angebracht erscheint die wichtigsten Sätze wörtlich zu zitieren. Es heißt im „Dortmunder General-Anzeiger“:

Wie Veteranen beerdigt werden.

Ein müder Dienstpferd fand vorgestern nach den Stürmen des Lebens auf dem hiesigen Südfriedhof seine wohlverdiente Ruhe. Bereits im 66. Lebensjahre stehend, krank und gebrechlich, lebte er zuletzt von einer kleinen Pension der holländischen Regierung als Entgelt für die diesem Lande gewidmeten Dienste bei der Verteilung der Kolonien. Seit 15 Jahren fristete er hier sein Dasein, mußte krankheitsbedingt einen Tag vor seinem Ableben das Krankenhaus aufsuchen, von wo er auf Armenkosten seinen letzten Gang antrat. Beim Hinabtragen des Dahingeshiedenen aus dem Krankenhaus fiel es auf, daß dem schlichten Sarge von einem hiesigen Mitbürger auf einem Kissen eine Reihe von Orden und Ehrenzeichen, darunter das Eiserne Kreuz und die Kriegsbenediktung von 1870/71 vorangetragen wurde und weiterhin ein Kommando des hiesigen Bezirkskommandos, bestehend aus einem Gefreiten und 3 Mann, dem Sarge folgte. Die letzten vier Mann feuerten über dem Grabe des alten Kämpfers, der in sechs heißen Schlachten für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit gefochten hatte, die üblichen drei Salutschüsse ab. Es war ein trauriger Anblick für die Anwesenden, daß der Sarg nicht einmal die Ueberreste ohne dem Leichnam nicht herausfallen konnte; der nicht postende obere Deckel konnte erst unter größter Anstrengung von mehreren Anwesenden in die richtige Lage gebracht werden, damit er den Sarg schloß. Beim Einsenken des Sarges in die Gruft entfielen diesem Sägespäne und Wehl, auf welche der alte Krieger und Inhaber des Eisernen Kreuzes gebettet worden ist.

Der ganze Humberg der Kornblumentage und die beschämend unzulängliche Fürsorge für die Veteranen kann nicht grollter beleuchtet werden. Mit dem Eisernen Kreuz dekoriert hatte der

Veteran in sechs Schlachten gefochten und das geehrte Deutsche Reich überläßt die Fürsorge für den Mann, der sein Leben ohne Wehen in die Schranken schlug, neidlos dem holländischen Staat. Die satte Bourgeoisie amüsiert sich bei den Kornblumentagen, der Veteran, dem „zu Ehren“ man sich amüsiert, wird in einer Kiste zu Grabe getragen, die unter der Last des Leichnams des Hitters des Eisernen Kreuzes zerbricht.

Irrefahrt oder Irreführung?

Das Volkliche Telegraphenbureau bringt heute folgende Meldung:

Livingstone (Rhodesia), 16. August. Ein besonderer Elbote ist aus Seibels hier eingetroffen mit dem Bericht, daß Distriktschef v. Frankenberg und die Eingeborenenkolonne, deren Niedermelung am 19. Juli gemeldet worden war, wohlbehalten sind und nach Schummannsberg zurückkehren.

Vor vier Wochen kam von englischer Seite bekanntlich die Meldung, die Kolonne Frankenberg sei im Caprivizipfel von Eingeborenen des Otawangostammes völlig aufgerieben worden. Der Gouverneur von Südwestafrika konnte diese Nachricht zwar nicht bestätigen, er sandte aber eine verhältnismäßig starke militärische Expedition nach dem Norden der Kolonie, die der Kolonne Frankenberg Hilfe bringen und noch einige angeblich gefährdete Stationen sichern sollte. Die Truppen dieser Expedition — zwei Kompagnien, eine halbe Batterie, eine Maschinengewehrtruppe usw. — sind mit der Bahn nach Otavi befördert worden. Weiter weiß man von dieser Expedition, die unter dem Befehl des Majors Hirsch steht, die aber auch vom Kommandanten der südwestsafrikanischen Schutztruppe, Major v. Heydebred begleitet wird, nichts.

Es entsteht nun die Frage: Wie ist es möglich, daß eine Kolonne wochenlang verschwinden konnte, ohne daß das geringste Lebenszeichen von ihr zu erhalten war? Herr von Frankenberg kann doch unmöglich ohne Verbindung mit seiner Station Schummannsberg geblieben sein. Selbst wenn man zugibt, daß bei Märchen in unbekanntes Urwaldgebiet eine Verirrung von einigen Tagen möglich ist, oder daß durch Kämpfe mit Eingeborenen der Marsch einer Kolonne aufgehalten wird, so wird sich doch kein gewissenhafter Stationschef auf vier oder sechs Wochen oder gar noch länger von seinem Posten entfernen und sich auf abenteuerliche Irrfahrten einlassen, zumal wenn es sich um so eine exponierte Station wie Schummannsberg handelt. Der Gedanke liegt daher sehr nahe, daß Herr von Frankenberg entweder unverantwortlich leichtfertig drauflosmarschiert ist, oder daß das Gouvernement von Südwestafrika und Herr von Frankenberg ein verabredetes Spiel gespielt haben. Hat etwa Herr von Frankenberg seine Irrfahrt angetreten, um dem Gouvernement Gelegenheit zu geben, endlich mit der militärischen Befehlsführung des nördlichen Teils von Südwestafrika anzufangen zu können? Denn das ist bekanntlich das Ziel, das unsere Kolonialtreiber in der letzten Zeit eifrig erstreben. Von der Station Otavi aus können die „Hirschs“truppen ebenso leicht in das Ovamboland wie nach dem Caprivizipfel einrücken.

Es wird sich bald herausstellen, ob diese Vermutung richtig ist oder nicht. Bleibt das Gouvernement die rund 400 Mann der „Hirschedition“ Hirsch jetzt, da es nichts mehr zu „retten“ gibt, nicht bald zurück, so ist klar bewiesen, daß die Irrfahrt der Kolonne Frankenberg eine Irreführung der öffentlichen Meinung war und nur den Zweck hatte, die Aktionen gegen die Negerstämme im Norden der südwestsafrikanischen Kolonie zu provozieren und das „große Reine-machen im Ovamboland“ zu beginnen.

Ein Märchenerzähler.

Durch die bürgerliche Presse läuft seit einigen Tagen die Erzählung eines nicht sozialdemokratischen Arbeiters, der in einer Geislanstalt untergebracht worden war und dort schwer unter dem Terrorismus der Sozialdemokraten gelitten haben will. Man soll ihn, so erzählt er, als er kaum angekommen war, genau examiniert haben, welchen Vereinen er angehört, selbst seine privaten Verhältnisse habe er offenbaren müssen. Von der Sozialdemokratie sei fortwährend gesprochen worden und alles, was dem Deutschen heilig sein sollte, sei in den Schmutz gezogen worden. Weil er sich aber nicht habe beschreiben lassen wollen, sei ihm das Leben sehr sauer gemacht worden. Man habe ihn verhöhnt und als Verräter bezeichnet. Insbesondere hätten ihn einige junge Quacksalber für händigen Hinterscheiß ihres Witzes gemacht. Unter solchen Umständen habe natürlich von einer Genesung keine Rede sein können.

Selbstverständlich hat die dem Kommando des Reichsverbandes unterstehende Presse sich mit einem wahren Freudenstöhnen auf diesen Fall gestürzt, denn es war ja ein tranker Arbeiter, dem die Sozialdemokraten so süß angelehrt hatten.

Die Chemnitzer „Volkstimme“, auf die der arme „Terrorisierte“ speziell Bezug genommen hat, sah sich den Fall etwas näher an. Diese konnte zunächst feststellen, daß es sich um den Färbermeister Eduard Heise in Duschholz (Ergeb.) handelt. Einer der von ihm so schändlich Angegriffenen stellt den Fall wie folgt dar:

„Seine privaten Verhältnisse hat er selbst bis ins kleinste erzählt, obwohl es gar niemand wissen wollte; in prophetischer Weise erzählte er, daß er mit dem Apotheker und einer Anzahl hochgestellter Leute, die er mit Namen nannte, per Du sei. Junge Quacksalber, die jüngere gewesen seien als seine Kinder, sind meines Wissens nur zwei in der Anstalt gewesen, diese haben sich aber sehr ruhig bewegt. Gottesdienst gibt es in der Anstalt keinen, der Anstaltsleiter überhört nicht; wer in der Stadt zur Kirche gehen will, den kann niemand kontrollieren, und niemand kümmert sich darum.

Was nun die Kontrolle des Briefverkehrs anbelangt, so ist auch dies erledigt. Es besteht dort nämlich die Gepflogenheit, daß eine Person als Obmann gewählt wird, manchmal wird auch die älteste Person von den Ärgsten als Obmann bestimmt. Dieser holt die Briefe und verteilt selbige an die Äbigen. Die Einladung zu dem 50-jährigen Jubiläum brachte niemand anzukunfts, davon hat dieser Mann immerfort geschwärmt. Wir wußten alles schon, ehe die Einladung kam; hat er uns doch sogar erklärt, daß dieses Fest ohne ihn nicht gut stattfinden könne; er hat sich, meines Wissens, von der Anstaltsleitung vom Freitag bis Dienstag Urlaub geben lassen. Seine Kur endete am darauffolgenden Sonntag; wenn es nun wirklich so schlimm gewesen ist, wie er seiner stauenden Mitwelt erzählt, daß er seines Lebens nicht sicher gewesen ist, warum lehrte er dann wegen der paar Tage nochmals nach der Zerkelshütte zurück? Wenn der Mann solchen Anklagen und Beschuldigungen ausgelegt gewesen wäre, wie er erzählt, warum ging er dann mit und fast täglich spazieren, obwohl noch mehrere Patienten seiner Genesung da waren? Fast jeden Tag nach dem Abendessen haben wir noch einen gemeinschaftlichen Spaziergang gemacht, auch hat sich dieser Mann mit uns zweimal fotografieren lassen. Wenn die Sache so gewesen wäre, wie er sie in seinem Brief schildert, dann müßte er doch ein ganz charakterloser Mensch sein, wer er mit und alles mitmacht.“

Die neueste Fierbe des Reichsverbandes, der Färbermeister Eduard Heise, hat sich offenbar bei den Unternehmern in ein besonders gutes Licht setzen wollen und zu diesem Zweck einen kleinen Terrorismusfall zurecht geminnert. Viel Staat wird man mit diesem Kronzeugen wider die Sozialdemokratie freilich nicht machen können.

Ein politisches Opfer der Hitze.

Der freikonservative Reichstags- und preussische Landtagsabgeordnete Dr. Otto Arendt ist ein Opfer der Hundstagshitze geworden. Er veröffentlicht in Nr. 191 des „Tag“ vom 16. August ein „Zukunftsbild“ unter der Überschrift „Blod oder Großblod“. Alle Zukunftsbildmaler, die sich bisher in Prophezeien verlustig haben, werden weit in den Schatten gestellt von Dr. Arendt, der die Wahlen von 1912 und ihre politischen Folgen in blutroten Farben malt. Die Großblodverblendung der Liberalen wird es, wie Herr Arendt versichert, verhängen, daß 140 Sozialdemokraten im Reichstage erscheinen. Zentrum, Polen, Weissen, Eisässer werden ebenso stark sein wie jetzt, und in den Rest von 112 Mandaten werden sich Rechte und Linke teilen. Die Fortschrittspartei wird auf 30, die nationalliberale Partei gleichfalls auf 30 und die gesamte Rechte auf 52 Mandate zurückgehen. Wo die übrigen 5 Mandate bleiben, ist aus der Arendtschen Prophezeiung nicht zu ersehen. Vielleicht werden sie von der Hitze weggeschmolzen.

Aber weiter! Herr Arendt sieht auch mit prophetischem Blick, wie es in diesem Reichstag mit den vielen sozialdemokratischen Abgeordneten zugeht. Die Präsidentenwahl verläuft noch so ziemlich glimpflich. Die Nationalliberalen stimmen nicht für den Sozialdemokraten und infolgedessen wird nicht Weibel, sondern Peter Spahn Präsident. Da die „verärgerten“ Sozialdemokraten den Verrat der Liberalen mit weißen Stimmgeldern beantworteten, gelangt ein Konservativer auf den ersten, ein Nationalliberaler auf den zweiten Vizepräsidentenposten. Dieses Präsidium kann aber nicht verhindern, daß die Sozialdemokraten endlos lange Debatten führen. Der Etat wird also nicht rechtzeitig fertig. Ueberhaupt wird nichts fertig, denn die Sozialdemokraten stellen so große Forderungen, daß der Liberalismus stets mit dem Zentrum und den Konservativen zusammengehen muß, wenn überhaupt einmal etwas geleistet werden soll. Die kleinen liberalen Fraktionen haben jeden Einfluß verloren. Die Hoffnungen, daß die Sozialdemokratie zu einer positiven Volkspartei auswachsen könnte, werden bitter enttäuscht. Die Liberalen ernten für ihre „Selbstauspöpfung“ nur Hohn und Spott.

Endlich kommt die Einsicht. Die Liberalen sehen ein, daß der Kampf gegen die Schwarzblauen verfehlt war, daß eine Stärkung der Sozialdemokratie nur die Machtstellung des Zentrums erhöht und nur eine Niederwertung der Sozialdemokratie die Vorherrschaft des Zentrums erschüttern kann. Den größten Mißerfolg hat der Hansabund erzielt, da die Befehlsgebung dem Anwachsen der Sozialdemokratie entsprechend immer mehr in ein radikales Fahrwasser hineingerät.

Wie sich die zur Einsicht gekommenen bürgerlichen Parteien dann wieder aus dem Sumpf herausarbeiten, das erzählt Arendt in seiner Hundstagsprophezei nicht mehr, dafür rät er dringend, daß die bürgerlichen Parteien es lieber nicht erst zu den von ihm prophezeiten Zusammenbruch kommen lassen sollen; sie bedürften einander und müßten sich wieder zusammenfinden wie Geleute nach einem Streit. Noch sei es Zeit, rechtzeitig vor den Wahlen die Schwarmgeister zu bannen, die das Volk verwirren!

Wenn dieser „heiß“ Appell des Herrn Arendt nichts fruchtet, so ist bei der bürgerlichen Linken Popen und Malz verloren. Herr Arendt aber braucht sich daraus kein Gewissen zu machen, er hat trotz der Hitze seine Kassandrapredigten voll erfüllt. Wenn die bürgerlichen Parteien trotzdem in ihr Unglück stürzen wollen, dann trägt er keine Schuld — er hat gewarnt.

Landtagswahlen in Hessen.

Das hessische Staatsministerium hat die allgemeinen Abgeordnetenwahlen der Zweiten Kammer auf Freitag, den 3. November, anberaumt. Die Wahlen finden zum erstenmal unter dem neuen Wahlrecht statt.

Landtagswahlen in Lippe.

Durch eine Sonderausgabe des Anzeigers des Fürstentums Schaumburg-Lippe bringt das Ministerium die Bekanntmachung, daß der Landtag aufgelöst ist und Neuwahlen angeordnet sind. Die Wahlen sollen, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, bereits am 14. September, vormittags, stattfinden. Die Genossen haben in ihrer Generalversammlung am Sonntag bereits zu den Landtagswahlen Stellung genommen und in allen 10 Kreisen Kandidaten für die dritte Abteilung aufgestellt.

Die Unterstützung der Tabakarbeiter hört auf.

Mit dem 15. August hat die Unterstützung aufgehört, die den durch die neue Tabaksteuer arbeitslos gewordenen Tabakarbeitern aus Reichsmitteln bezahlt wurde. Die vom Reichstag zuerst zur Verfügung gestellten 4 Millionen Mark waren bereits im Sommer 1910 aufgebraucht, weil die Arbeitslosigkeit erheblich größer war, als man angenommen hatte. Ingesamt sind 6 750 000 M. an Unterstützungen geleistet worden. Durch die jegliche Einstellung dieser Unterstützungen werden die Tabakarbeiter, die noch immer arbeitslos sind, schwer getroffen. Das Reich nimmt den Deuten durch seine Steuerpolitik die Existenz und überläßt es ihnen dann, zu sehen, wo sie bleiben.

Oesterreich-Ungarn.

Obdachlose Drednoughits.

Um für die „volkswirtschaftlichen“ Drednoughits einen Hafen zu haben, will die Marineverwaltung die Dionisischen Inseln in der Adria für 27 Millionen Kronen ankaufen. Man wird in den österröisch-italienischen Küstengewässern überhaupt merkwürdige Erfahrungsungen mit den Rammkriegergeschiffen machen.

Schwergelbe Staatsschulden.

Nach einem soeben erschienenen Generalbericht der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates über die letzten 15 Jahre ist infolge der Tilgungen und Verlosungen die allgemeine — Oesterreich und Ungarn gemeinsame — Staatsschuld zurückgegangen. Aber die österröische Staatsschuld stieg in diesen 15 Jahren von 2767,7 Millionen Kronen auf 5524,66 Millionen Kronen, also fast auf das Doppelte; das Zinsenerfordernis stieg um 110 Millionen. Ist das kein Fortschritt, was?

Aus der Partei.

Eine Erklärung des Parteivorstandes.

Das Pressebureau bringt folgende Erklärung des Parteivorstandes:

Zu den Bemerkungen, die der „Vorwärts“ in seiner gestrigen Nummer zu dem in der „Zittauer Morgenzeitung“ abgedruckten „Geheimerlaß“ des Parteivorstandes machte, wird darauf hin-

gewiesen, daß auch in der Gewerkschaftspressen schon kräftige Töne gegen Parteigenossen und Parteiblätter angeschlagen wurden.

In den Verhandlungen mit der Generalkommission der Gewerkschaften wurde vom Parteivorstand selbstverständlich auch die Haltung der Gewerkschaftspressen berührt und besonders auf die Haltung des „Korrespondenten“ der Wuchruder gegenüber der Parteipresse hingewiesen. Wenn früher in der Gewerkschaftspressen gebührende Reueuerungen gegen Parteigenossen und Parteiblätter vorgekommen sind, so wurde das genau so beurteilt. Das ändert aber nichts daran, daß die zitierten Reueuerungen der beiden Parteiblätter auf Grund der Jenaer Resolution vom Parteivorstande beurteilt werden mußten, der dafür zu sorgen hat, daß in den Polemiken unter Genossen ein solcher Ton nicht einreißt.

Was der „Vorwärts“ zu dieser Erklärung des Parteivorstandes zu sagen hat, ist in unserem heutigen Leitartikel zum Ausdruck gebracht.

Zu dem Zirkular des Parteivorstandes

Äußert sich einstweilen nur die „Dresdener Volkszeitung“ zustimmend, während sich die Mehrzahl der Parteiblätter auf eine Mitteilung des Pressebureaus beschränkt, die die Veröffentlichung des Zirkulars durch ein bürgerliches Blatt meldet, ohne von dem Inhalt des Zirkulars selbst nähere Kenntnis zu geben. Die „Leipziger Volkszeitung“ stellt sich im wesentlichen auf den Standpunkt des „Vorwärts“. Wie wir unserem Solinger Parteiorgan entnehmen, hat am Sonntag eine Redaktionskonferenz des Niederrheins stattgefunden, die sich mit der Sache beschäftigte. An dieser Konferenz haben teilgenommen die Vertreter der Parteiblätter in Düsseldorf, Aachen, Essen, Elberfeld, Solingen, Remscheid und Ländenscheid. Ein-stimmig wurde die Abfassung einer Protesterklärung gegen den von der Generalkommission und Parteivorstand beabsichtigten Eingriff in das der Parteipresse zustehende Recht der Kritik beschlossen. Diese Protesterklärung sollte dem Parteivorstand, der Generalkommission und der Parteipresse zugestellt werden. Jetzt wird man sie wohl ohne weiteres veröffentlichen.

Aus den Organisationen.

Am 18. August fand in Prignitz die Kreisversammlung für die Ostpreignitz statt. Dieselbe war von 13 Delegierten aus vier Orten besucht. Zuerst dem Kreisvorstande waren noch anwesend Kaufmann Lauant von der Agitationskommission, Genosse Baumann vom d. Berliner Wahlkreis und der Kandidat des Kreises, Genosse Hejschold.

Den Bericht, der vorzulesen vorgeschlagen wurde, erläuterte der Vorsitzende, Genosse Bartels. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Kasse bei 109,51 M. Kassenbestand in Einnahme und Ausgabe mit 1889,20 M. abschließt. Die Mitgliederzahl beträgt in dem rein ländlichen Kreis zurzeit 120. Der Kalender wurde in 8500 Exemplaren verbreitet. Außerdem wurden in den Städten 2800 Flugblätter für das Frauenwahlrecht, in den Dörfern 700 „Fackeln“ unter die Bevölkerung verteilt. Die „Brandenburger Zeitung“ hat 60, der „Wahre Jakob“ 40 Abkommen. Der Terrorismus und die Gewaltthätigkeit wird in diesem Junierteil in Reinkultur gezeichnet. Behörden und Kriegervereine überbieten sich gegenseitig im Eifer für die Saatkampfbereit, weshalb im Kreise nur zwei Säle zur Verfügung stehen. Die Partei muß daher meist zu Versammlungen unter freiem Himmel ihre Zusätze nehmen, wobei ebenfalls unter dem Druck der Gegner die nur für hohe Mieten erhältlichen Grundstücke von den Besitzern wieder zurückgezogen wurden. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen nur neun öffentliche Versammlungen abgehalten werden konnten. In einem Falle (Weidenburg) wurde zuerst der Hof, weil angeblich viel zu klein, verboten, dem Genossen Hejschold aber vom Bürgermeister die Genehmigung des Hausflures zugestimmt. Aber auch dieser wurde dann verboten, wie auch später ein Grundstück, weil „es nicht unter freiem Himmel, sondern unter einer Windmühle gelegen sei“. Solche und ähnliche Schikanen haben die Agitation wohl erschwert, aber nicht unterbunden. Die gewerkschaftliche Entwicklung hat in den Städten trotz aller Schwierigkeiten Fortschritte gemacht, so daß im Prignitz ein Kartell gegründet werden konnte.

Ueber den bevorstehenden Reichstagswahlkampf referierte Genosse Hejschold über Verhältnisse der derzeitigen politischen Lage. Anschließend wurde in der Diskussion die Agitation und Organisation für den Wahlkampf einer eingehenden Besprechung unterzogen.

Nach Erledigung einiger Entwürfe wurde Prignitz wieder als Sitz des Kreisvorstandes bestimmt. In denselben wurden gewählt: Bartels, 1. Vorsitzender; Heise, 2. Vorsitzender; Kaufmann als Kassierer und Stein als Schriftführer. Als Revisoren wurden Sperling, Prignitz, Blumhagen und Ramp-Wittstod gewählt.

Als Delegierten zum Parteitag wählte die Kreisversammlung einstimmig den Genossen Hejschold, als Delegierte für die Provinzialkonferenz die Genossen Bartels-Prignitz, Ramp-Wittstod und Blumhagen.

Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Jerichow I und II hielt am 18. August in Burg bei Magdeburg seine Generalversammlung ab. Die Organisation hat gute Fortschritte gemacht. Der Verein zählt 3433 Mitglieder, 2903 männliche und 530 weibliche. Die Mitgliederzunahme beträgt 627. Das ist bei der ländlichen Beschaffenheit des Kreises ein zufriedenstellender Erfolg. Es konnten vier neue Vereinsstellen errichtet werden, so daß der Verein jetzt deren 16 besitzt. Die Bearbeitung des 208 Ortschaften zählenden Kreises kostet große Summen, so daß trotz der erfreulichen Mitgliederzunahme die Kassenverhältnisse gegen das Vorjahr eine wesentliche Besserung nicht aufweisen. Viel Wert ist gelegt worden auf Agitation durch öffentliche Versammlungen, die der Beschaffenheit des Kreises entsprechend, zum allergrößten Teil unter freiem Himmel abgehalten wurden. Die Versammlungen wiesen sämtlich einen guten Besuch auf, und die Empörung der Teilnehmer über das volkswirtschaftliche Treiben ihres Abgeordneten v. Ehren im Reichstag berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Partei und für die bevorstehende Reichstagswahl. In 108 Mitgliederversammlungen nahmen die Mitglieder bezeichnende Vorträge entgegen, erlebten sie das innere Vereinsleben und schulten sie sich für die vorzunehmenden Agitationen. Öffentliche Versammlungen wurden 68 abgehalten. In immerwährender Agitation für sie wurden der „Magdeburger Volksstimme“ Hunderte neuer Leser zugesandt. Der Abonnementstand betrug am 1. April d. J. 2061. Das Sommerhalbjahr, und in ihm wieder das sogenannte Erntevierteljahr, stehen der Agitation für die Presse auf dem Lande sehr hindernd im Wege. Neben der erwähnten Tageszeitung wird auf die allmonatlich erscheinende „Landpost“ in rund 4000 Exemplaren abonniert. Die Kriegervereine sind, namentlich in Jerichow II, wo v. Ehren Kreisverbandsvorsitzender ist, die reinsten Feindverbündungen gegen die Sozialdemokratie. Der Reichsverband bekämpft von Genthin aus im engsten Bündnis mit dem Freisinn, dessen Hochburg Genthin ist, mit wenig Wirkung unser Vordringen. Polizei und Gerichte nahmen der Kasse 206 M. ab. Zum Parteitag wurde der Kandidat des Kreises, Haupt-Magdeburg, delegiert.

Bei der Wahl der Delegierten zum Parteitag in Frankfurt a. M., die durch Umwahl vorgenommen wurde, wurden im ersten Wahlgange der Genosse Dr. Duard mit 753 von 978 abgegebenen Stimmen und die Genossin Emmenboch mit 664 Stimmen gewählt. In Stichwahl kommen die Genossen Wittich (419) und Götzler (389 Stimmen).

Gewerkschaftliches.

Internationale Konferenz gewerkschaftlicher Landeszentralen.

In der fortgesetzten Verhandlung wurde der von der Schweiz gestellte Antrag über die internationale Unterstützungsbewegung beraten. Die gewerkschaftlichen Vertreter aller Länder erklärten sich für eine Regelung der gegenseitigen materiellen Hilfe; Legien hebt hervor, daß der Antrag eigentlich nur die schon bestehenden Verhältnisse statutarisch festlegen will. Als einzige sind gegen eine solche Regelung die Franzosen. Zouhauz befürchtet, daß die Selbstständigkeit der Organisationen unter solchen Einrichtungen leiden könne und daß außerdem das Unternehmertum über die materiellen Kräfte der Gewerkschaften dadurch Aufkündigung erlange. Nach dem Absatz 3, der die Landesorganisationen, falls sie Unterstützung beanspruchen, in ihren Organisationsverhältnissen etwas bindet, gestrichen worden ist, wird der Antrag doch noch einstimmig angenommen.

Berlin und Umgegend.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ ein arbeiterfeindliches Blatt!

Die „Berliner Volks-Zeitung“ hat den „Gewerkverein“ der Hirsch-Dunderschen geringschätzend zurückgestoßen, als dieser glaubte, wegen des vom „Vorwärts“ aus Licht gebrachten verunglückten Hamburger Telefongesprächs etwas unternehmen zu müssen. Nun veröffentlicht der „Gewerkverein“ in seiner Nr. 62 folgende Erklärung:

„Nachdem die „Berliner Volks-Zeitung“ auf die Forderung des „Gewerkvereins“ Nr. 59 nicht geantwortet hat, nimmt der Zentralrat der Deutschen Gewerkschaften an, daß sich die Inzeratredaktion der „Berliner Volks-Zeitung“ tatsächlich um Streikbrecherinzerate direkt bemühend hat. Da die „Berliner Volks-Zeitung“ den Wortlaut des in Frage stehenden Telefongesprächs mit Hamburg nicht veröffentlicht und auf die Angriffe des „Vorwärts“ der Offenlichkeit keine Klarheit gegeben hat, so darf als feststehend angenommen werden, daß in jenem Telefongespräch eine Herabwürdigung der deutschen Gewerkschaften versucht worden ist. Da ferner in letzter Zeit mehrfach unbedeutende Angriffe auf die deutschen Gewerkschaften in der „Berliner Volks-Zeitung“ erfolgten Einwendungen zur Verteidigung der Gewerkschaften von der Redaktion als tendenziös abgelehnt wurden und die „Volks-Zeitung“ sich um Streikbrecherinzerate bemüht und mit Kenntnis des Sachverhalts abgedruckt hat, so erklärt der Zentralrat, daß diese Zeitung nicht mehr als Förderin der Gewerkschaften und der Arbeiterinteressen gelten kann.“

„O Zeiten, o Sitten! Einst war die „Berliner Volks-Zeitung“ ein ehrlich demokratisches Blatt, das unter Reichsleitung auch der despotischen Sozialdemokratie bestand. Heute weisen selbst die Hirsch-Dunderschen „liberalen“ Arbeiter das Blatt aus dem Hause. Was aber nicht abhalten wird, daß die Blätter der Hirsch-Dunderschen bei der kommenden Reichstagswahl wieder „unentwegt“ und „voll und ganz“ für die Fortschrittler eintreten werden. An der Väterlichkeit werden die Hirsch-Dunderschen ja partout sterben wollen!“

Hinter dem Vorhang.

Ueber den Stand des Streiks der Bodenleger berichtet der Obmann Men in der letzten Branchenversammlung. Die Streikenden selbst hatten sich vorher gesondert versammelt und einstimmig beschlossen, den Streik fortzusetzen. Es streikten nur noch 95 Mann, während rund 200 zu den neuen Bedingungen arbeiten. Ueberall ist die Arbeit liegen geblieben, aber die Bauarbeiten sind den Bauherren entgegengekommen und haben, entgegen den sonstigen Gepflogenheiten, die Bauarbeiten ausgezahlt, ohne daß der Boden in den Neubauten gelegt war. Viele Arbeiter, die bis zum 1. Oktober fertig sein sollten, werden zurückbleiben, aber die Arbeit drängt auf den meisten Baustellen und Warenhäuser sind auch darunter. Die über die tarifstreuen Unternehmer verhängte Materialsperrung ist jetzt von einem Materialmangel geworden, der allgemein drückend empfunden wird. Das vorhandene Material ist in Provinzstädten schnell aufgebraucht worden und für einzelne Unternehmer ist der Streik zu einer guten Entschuldigung geworden. Die Versuche, Streikbrecher aus dem Ausland heranzuziehen, sind zum Teil erfolgreich gewesen, aber diese Erfolge bringen den Unternehmern keinen Nutzen. So sind bei der Firma Weder 17 Italiener angestellt worden, von denen sich aber keiner darauf verstand, Stabuhöden richtig zu legen. Diese Italiener haben auch schon erklärt, wieder abzureisen, wenn sie das Fabergeld erhalten. — Die Haltung der Streikenden wurde von den arbeitenden Kollegen durchaus gebilligt und ihr Verbleib im Streik zu beharren, entgegengekommen. Von einigen anderen Städten ist den Streikenden auch Unterstützung zu teil geworden.

Der Versammlung wohnte ein Vertreter der Unternehmer bei, der zur Ueberbrückung der Anwesenden hinter einem Vorhang entdeckt wurde. Der Vorsitzende forderte ihn auf, herzukommen und der Versammlung offen beizuwohnen; er mußte sich dann eine derbe Kritik seines Verhaltens gefallen lassen.

Zum Kellnerstreik im „Schultheiß“, Potsdamer Platz.

In der Nacht zum 16. August tagte im großen Saale der „Industrie-Zentrale“ eine vom Verband deutscher Gastwirtsgehilfen einberufene öffentliche Versammlung. — Der Referent Zeiske bezeugte es als erfreulich, daß die Kellner, als man einen Teil ihrer Kollegen entlassen wollte, gemeinsam die Arbeit niederlegten. Die Unternehmer hätten zu dem Kampfmittel der „Schwarzen Listen“ gegriffen. Die Berliner Gastwirtsvereine solle von ihrem Arbeitsnachweis Streikbrecher liefern, um so mehr sei es Pflicht der Angehörigen im Gastwirtsgewerbe, alles daran zu setzen, um überall paritätische Arbeitsnachweise ins Leben zu rufen. Die Haltung der Polizei begünstige die Unternehmer. Kellner konstatiert, daß die Polizei aber bisher nicht die geringste Veranlassung zum Einschreiten gefunden habe, dank der musterhaften Haltung der Streikenden. Die Polizei habe aber ohne jede Veranlassung Flugblätter, die von mit polizeilicher Genehmigung ausgetragenen Zeitungsverteilern verteilt wurden, konfisziert. Die Streikenden dürften auf Sympathie aller Arbeiter rechnen, die öffentliche Meinung sei auf ihrer Seite, die Schultheiß-Druckerei würde dem Schaden tragen müssen.

Nach kurzer Diskussion, in der noch berichtet wurde, daß ein Abschluß der Verhandlungen in Aussicht stehe, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es heißt:

„Die Versammlung erkennt die Arbeitsniederlegung als das einzige Mittel an, um dem sich im Gastwirtsgewerbe dreinsetzenden Großkapitalismus beizukommen, die Versammelten erkennen den Verband deutscher Gastwirtsgehilfen als die einzige Organisation an, die in der Lage ist, Streiks und Lohnbewegungen zum Siege zu führen.“

Gastwirtsgehilfen! Der Kellnerstreik im Schultheiß-Ausschank am Potsdamer Platz ist beendet. Die gestellten Forderungen sind bewilligt.

Die Delegiertenwahl zur neuen Wähler-Zwangsdinnungsfrankenkasse findet heute, Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, in den „Germaniasälen“, Chausseest. 110, statt. Jede 21jährige Person (Wähler, Kandidaten, Hausdiener, Verkäuferinnen, Dienstmädchen, Frühstücksausdrägerinnen usw.) sind wahlberechtigt, gleichviel welcher Krankenkasse sie bisher angehört haben. Als Wahllegitimation gilt nur eine Bescheinigung des Arbeitgeber, daß der oder die Betreffende bei ihm beschäftigt ist. Auch alle aus hilfsweise beschäftigten

Verantw. Redakt.: Richard Barth, Berlin. Inseratenk. veranlt.

Personen sind wahlberechtigt, ebenso alle freiwilligen Mitglieder der Innungskrankenkassen. Letztere haben sich durch das Krankenbuch zu legitimieren. Jeder Wahlberechtigte erscheint rechtzeitig im Wahllokal, da daselbst nach der amtlichen Bestimmung Punkt 3 1/2 Uhr geschlossen wird. Wer nach 3 1/2 Uhr kommt, verliert sein Wahlrecht! Heute nachmittags 1 1/2 Uhr, also kurz vor Beginn der Wahl, versammeln sich die Mitglieder der unterzeichneten Organisation im unteren (weißen) Saal der „Germaniasäle“, Chausseest. 110. Zu der Versammlung sind alle Angehörigen anderer Gewerkschaften und mit uns sympathisierende Familienglieder oder Bekannte der Partei- und Gewerkschaftsangehörigen, soweit sie im Wählerverzeichnis eingetragen sind, eingeladen. In dieser Versammlung erhalten alle Beteiligten den Stempel „Wahlbeteiligung“ in ihre Organisationspapiere, der als Ausweis für die Teilnahme an der Wahl gilt.

Jeder Wahlberechtigte sehe sich genau die gedruckte Delegiertenliste an, die zugleich als Stimmzettel benutzt wird. Jeder Wähler lege nur die Liste in die Wahlurne, die die Ueberschrift: „Delegiertenliste des Deutschen Wähler- und Kandidatenverbandes“ trägt. Die Gelden operieren mit ähnlichen Namen. Daher: Achtung!

Alle Partei- und Gewerkschaftsangehörigen werden dringend ersucht, soweit sie Frühstücksfrauen oder andere Angehörige des Wählerbezirks kennen, dieselben auf ihre Wahlpflicht aufmerksam zu machen.

Zue ein jeder seine Pflicht, dann wird der Sieg der Sache der Freiheit gehören.

Deutscher Wähler- und Kandidatenverband.
Engelauer 14, III, Zimmer 65 (Tel.-Amt IV. 2306).

Auch ein „vertragstreuer“ Arbeitgeber.

Der Photogrammenfabrikant C. Loosbaum, Sebastianstr. 14, Mitglied der Vereinigung Berliner Lebtwarenfabrikanten, die vor einigen Wochen mit dem Buchbinderverbande einen neuen Tarifvertrag eingegangen ist, hat am Sonnabend, den 12. August, sämtliche Mitglieder des Buchbinderverbandes, 4 Arbeiter und 11 Arbeiterinnen, ausgesperrt, weil sie tarifliche Entlohnung forderten. Auf Antrag der Arbeiterorganisation versuchte der Obmann der Arbeitgeber zu vermitteln und den ausgesperrten Herren zur Wiedereinstellung der ausgesperrten zu bewegen. Diese Bemühungen waren umsonst; selbst der Hinweis, daß er dann von der Schlichtungskommission zur Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter verurteilt werden würde, wurde von ihm dahin beantwortet: die Schlichtungskommission möge beschließen was sie will, er tue was er wolle. Den Folgen glaubte der Herr entgegen zu können, indem er plötzlich seinen Austritt aus der Arbeitgebervereinigung ankündigte. Damit fallen keineswegs seine vertraglichen Verpflichtungen.

Herr Loosbaum fand um so mehr Verständnis bei unserer iltlichen Polizei, die sofort die ausgesperrten am Streikposten stehen hinderte. Des Morgens, wenn die Arbeit beginnen soll, und zu Feierabend ist das geschäftliche Treiben der Polizei ganz besonders auffällig. Für die Streikenden ist es sehr schwer, an die Arbeitswilligen heranzukommen, so daß sie schon auf den moralischen Einfluß der organisierten Arbeiterschaft vertrauen müssen.

Deutsches Reich.

Der Kampf in der Metallindustrie.

Die Leipziger Metallindustriellen haben mit ihrer Aussperrungspolitik infolgedessen einen „Erfolg“ aufzuweisen, als sie es verstanden haben, selbst ihre nationalen Schächten gegen sich aufzubringen. Der in Leipzig vor einigen Jahren unter bürgerlicher Hilfe begründete und von den Unternehmern begonnene Arbeitsausschuß nationaler Arbeiter- und Gehilfenorganisationen — eine Vertretung aller Sorten Harmonieklubvereine, die den bürgerlichen Parteien bei den Wahlen Helferdienste leisten — hat zur Aussperrung Stellung nehmen müssen, weil die vom Aussperrungskolleg beschlossenen Unternehmer unterschiedslos freigelegter, Hirsch-Dunderscher, christliche und selbst „nationale“ Arbeiter auf Straßensperrung werfen. Daß auch ihre Mitglieder über die Alinge springen mußten, brachte nun die „Nationalen“ auf die Weine, und ihr Ausschuß sah eine Resolution, in der es heißt:

„Man ersieht, daß es sich hier durchaus nicht um die kleinen, nach unserer Meinung das Maßvolle nicht überschreitenden Forderungen der Metallgießer nach Lohnhöhung und Arbeitszeitverlängerung handelt, sondern daß das Vorgehen des Verbandes der Metallindustriellen sich gegen alle Arbeiterorganisationen richtet, die als Interessensvertretung ihrer Mitglieder unter keinen Umständen anerkannt werden sollen. Neben, der darüber noch im Zweifel war, muß die Entschiedenheit des Verbandes vom letzten Freitag eines Besseren belehrt haben, und es ist jedenfalls der Weiterentwicklung der Angelegenheit vorteilhaft, daß die Stellung des Verbandes damit klar bekannt gegeben wurde. Wissen denn aber die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, was ein solcher Entschluß bedeutet? Er bedeutet nichts anderes, als den Arbeitern das Recht des Zusammenstehens einfach abzusprechen, ihnen das gesetzlich gewährleistete Realisationsrecht zu nehmen. Man selbst nimmt aber dieses Recht in vollem Maße für sich in Anspruch. Dies beschließen Männer, die unserem konstitutionellen Deutschland sonst das höchste Lob singen, die aber alles daran setzen, in ihren Kreisen als absolute Fürsten regieren zu können. Jeder will kraft des zufällig in seinem Besitz befindlichen Geldes schalten und walten wie er will, gut oder schlecht, human oder inhuman, ganz wie es ihnen beliebt.“

Solche Töne haben die Apostel von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit noch nicht gefunden, und mancher Industrielle wird darob verduht ein langes Gesicht gemacht haben. Aber schließlich fährt auch der geduldige Hund seinem Prügelmesser einmal in die Waden, wenn die Hiebe allzu dicht regnen.

Auch die Hirsch-Dunderschen Metallarbeiter haben am Donnerstagabend in einer Versammlung scharf gegen die Metallindustriellen Stellung genommen und betont, daß es sich hier um einen Kampf gegen die Arbeiterorganisationen handele. Auf das Ersuchen des Ortsvereins der Hirsch-Dunderschen Metallarbeiter an den Rat der Stadt Leipzig, dazu beizutragen, daß recht bald eine Einigung erfolge, hat der Rat geantwortet:

„Von den an den Unterzeichneten gerichteten Erklärungen der Mitglieder des Gewerkschaftsvereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter in Leipzig hat der Rat in seiner Sitzung vom 9. laufenden Monats Kenntnis genommen. Nach der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse können wir darauf hinweisen, daß die zuständige Stelle für Einigungsverhandlungen das hiesige Gewerbeamt ist. Dieses wird, wenn Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu Verhandlungen bereit sind, jederzeit zur Verfügung stehen.“

Der Rat der Stadt Leipzig, Dr. Dietrich, Oberbürgermeister.

Die Initiative zu ergreifen, lehnt der Rat also ab.

Wie schädlich sich übrigens die Scharfmacher in dem Kampfe benehmen und wie sie die Judasse einschämen, die sie aus den Reihen der Metallarbeiter erwarten und erscheinen, zeigt die Tatsache, daß sie die versprochenen Unterstützungen von 15 und 20 M. höchstens nur als Darlehen betrachten, das sich ratenweise abgeben zu lassen die Judasse schriftlich verpflichten müssen.

Aus der Frauenbewegung.

Teuerung und kein Ende.

Die ankommende Dürre der beiden letzten Monate bedroht die ohnehin schon geplagte proletarische Hausfrau mit neuen und schweren Sorgen. Die Fleischrationen, die sie ihrer Familie vorlegen kann,

sind seit langem schon auf das äußerste beschränkt worden. Jetzt könnte das Fleisch billiger sein, denn der als Folge dieses heillosen trockenen Sommers herrschende Futtermangel nötigt viele kleine Landwirte, ihr Vieh zu verkaufen. Trotzdem merkt man von einem Sinken der Fleischpreise nichts. Dafür steht eine enorme Teuerung des Fleisches für Herbst und Winter in Aussicht, wenn das Vieh knapp gemorden ist. Ein Steigen der Milch- und Butterpreise als Folge der Futtermangel wird schon in Kürze eintreten. Dazu sind in letzter Zeit Kaffee und Zucker abermals teurer geworden. Die ollen ehrlichen Volksgenossen aber, die unter heuchlerischem Hinweis auf die Schädlichkeit reichlichen Fleischgenusses dem arbeitenden Volke als weit zuträglicher den ausgiebigen Konsum von Gemüse und Kartoffeln empfehlen, kommen jetzt in arge Verlegenheit, denn auf dem Gemüsemarkt sieht es in diesem Sommer ganz traurig aus. Die Kartoffel, das Wagenpflaster des armen Mannes, erreicht noch gerade Liebhaberpreise. 10 Pfund einer guten Sorte kosten 70 Pf. Alle übrigen Gemüse sind infolge der Dürre schlecht geraten, knapp und für sehr viele fast unerreichbar teuer. Auch Obst ist unter diesen Verhältnissen für den kleinen Mann zu einem Luxusartikel geworden.

Aber das Brotgetreide soll ja in diesem Jahre besser geraten sein als seit langem. Also müßte es wenigstens billiges Brot geben — wenn, ja wenn unsere Agrarier nicht wären. Diese Gemütskrieger werden sich die gute Konjunktur zur Füllung ihrer Taschen nicht entgehen lassen. Schon seit Anwesen-Dertels „Deutsche Tageszeitung“ den Landwirten, das Getreide einzulagern und alle ihnen dazu zur Verfügung stehenden Räume auszunutzen, damit die Preise nicht gedrückt werden. Die modernen Raubritter begnügen sich also nicht damit, das wertvolle System der Einfuhrzölle auszunutzen, das ihnen gestattet, den deutschen Markt jederzeit von Getreide zu entblößen, um den Preis im Inlande so hoch zu halten wie es ihnen beliebt und obendrein die wahrhaftig nicht knapp bemessene Ausfuhrprämie einzuheimsen. Dabei hat das Viehblatt der Krautjunker noch die Unverfrorenheit, die allernueste Preistreibererei durch Einlagern des Getreides damit zu begründen, daß ein verständiges und vorichtiges Haushalten im Getreideverlaufe durch die Rücksicht auf — die Gesamterhaltung des Volkes geboten sei. Das klingt wie offener Hohn und wird in weiten Volksschichten auch so empfunden werden.

Die denkende Arbeiterfrau wird sich mit der drohenden Mehrbelastung ihrer Wirtschaftsstoffe nicht einfach abfinden, sondern ihren Ursachen auf den Grund gehen. Diese Ursachen aber liegen vor allem in der Schwäche der Reichsregierung den maßlosen Ansprüchen der Agrarier gegenüber. Den Agrariern zuliebe werden die Grenzen gegen die Einfuhr billigen ausländischen Fleisches gesperrt. Es geschieht unter dem Vorwande, daß Deutschland gegen das Einschleppen von Viehsuchen aus dem Ausland geschützt werden müsse. Das glaubt natürlich niemand, der weiß wie in dem seit Jahren gegen das Ausland abgeschlossenen Deutschland Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen wüthen. Macht nichts! Die Agrarier werden von der Regierung obendrein noch mit Prämien und Liebesgaben auf Kosten des darbedenden Volkes gemästet, bis ihr Uebermut keine Schranken mehr kennt. Öffnung der Grenzen, Beseitigung der Lebensmittelzölle und des Einfuhrzölleinsparns ist demgegenüber die nächste Forderung, die wir an die Regierung zu stellen haben. Aber die Arbeiterfrauen können mehr tun: Bei ihren Einkäufen und überall, wo sie mit anderen noch unaufgeklärten Frauen zusammenkommen, sollen sie ihnen die Ursachen der künstlichen Preissteigerungen klar machen. Riesengroß muß der Horn über die Auswucherer und Ausbeuter des Volkes anwachsen. Und alle diese Frauen müssen bei den Reichstagswahlen des kommenden Winters zu Wahlhelferinnen der Sozialdemokratie werden, die allein die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt. Nur so können die, die selbst nicht wählen dürfen, Vergeltung üben für all die Sorgen und Schrecken der Teuerung, die — kann daß das Gepeck des Weltkrieges um Marokko gebannt erscheint — drohend vor der Tür steht.

Letzte Nachrichten.

Die Streikdebatte im englischen Unterhaus.

London, 16. August. (B. Z. W.) Unterhaus. Im Laufe der Generaldebatte über den Etat kam man noch einmal auf die Ausstände zu sprechen. Austen Chamberlain (Unionist) beklagte, daß die Regierung nicht zu Anfang den Ernst der Lage erkannt habe, gab aber die Versicherung ab, daß die Regierung bei allen Schritten, die zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung nötig wären, die Unterstützung der Opposition erhalten würde. Ramsay MacDonald (Arbeiterpartei) kritisierte die Haltung des Ministers des Innern gegenüber den Unruhen, beklagte das Vorgehen der Polizei und des Militärs und erklärte, daß die Umstände derart wären, daß sie das Blut jedermanns, der noch eine Ahnung von bürgerlicher Freiheit habe, vor Enttäuschung zum Kochen brächten. Wenn die Regierung eine weniger engherzige Haltung einnehmen würde, würde der Friede schneller wieder hergestellt werden. Die Ausstände waren das Ergebnis einer Ansammlung von Groll, der sich seit vielen Jahren aufgespeichert habe. So sehr die Arbeiterpartei die gegenwärtigen Unruhen bedauert, die Verantwortung bliebe doch hauptsächlich auf den Arbeitgeberlasten.

Lloyd George erklärte, er wünsche nichts sagen zu müssen, was den ohnehin schon schwierigen Versuch, der von Asquith und Buxton unternommen werde, noch erschwere. Er sei gleichfalls überzeugt, daß es die erste Pflicht der Regierung sei, das Gesetz aufrechtzuerhalten und Leben und Eigentum zu schützen. Aber er wende sich an die Arbeitgeber, sie möchten Geduld üben, ehe sie Hilfsmittel anwenden, die Erregung unter die Ausständigen tragen und die Unruhen verlängern könnten. Er richtete auch an die Eisenbahner die Mahnung, die Drohung, innerhalb 24 Stunden in den Ausstand zu treten, nicht auszuführen. Diese Drohung sei ein Mißgriff, denn sie lasse keine Zeit, den Versuch der Versöhnung ins Werk zu setzen. Wenn es zum Ausstand käme, würde es die Pflicht der Regierung sein, die Eisenbahnen um jeden Preis zu schützen und ebenso die Rechte der Arbeiter. Doch die Aufgabe der Regierung würde erleichtert und der Erfolg der Leute sicherer gestellt werden, wenn diese mit dem gemeinsamen Wunsche der Allgemeinheit rechnen.

Großfeuer.

Frankfurt a. M., 16. August. (B. Z.) Die photodermische Fabrik von Roland Riefe, G. m. b. H. in Flörsheim bei Frankfurt ist nachts bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Ursache des Brandes soll Kurzschluß sein.

Saalfeld, 16. August. (B. Z.) Ein Großfeuer hat heute früh die Maschinenfabrik Irnich und die angrenzende Drahtgewerbeabrik von Günther vollständig zerstört.

Eintritt einer Schandube.

Chemnitz, 16. August. (B. Z.) Auf dem hiesigen Sportplatz, wo zurzeit der Riese Rodnow zur Schau gestellt wird, kürzte heute Mittag infolge des starken Sturmes die Bretterhude ein und begrub eine Anzahl Schaulustiger unter sich. Eine Frau und drei Kinder wurden schwer, mehrere Kinder leicht verletzt.

Brudermord.

Trier, 16. August. (B. Z. W.) Heute mittag wurde ein Leutnant des 29. Infanterie-Regiments, der krank im Lazarett lag, von seinem Bruder im Laufe einer erregten Auseinandersetzung erschossen.

Neue Choleraerkrankungen.

Saloniki, 16. August. (B. Z. W.) In den letzten 24 Stunden sind in Salonika 14 Fälle von Cholera zu verzeichnen gewesen, von denen sechs tödlich verliefen, in Skutari 22 Erkrankungen und 10 Todesfälle, in Ipef 14, in Djakova 4, in Bucitra 6, in der Umgebung von Mitrowiza 6 Todesfälle.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Soziales.

Laßt sie nicht betteln gehen, wenn sie hungrig sind! Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen versucht sich im Jagowstil. In öffentlichen Gebäuden lassen wir folgende

Bekanntmachung an die Bevölkerung Westfalens.

Gibt keinerlei Almosen mehr an ortsfremde Wanderer! Bettelnde Wanderer müssen ein für allemal an die Polizei- oder Gemeindebehörde gemeldet werden. Rot braucht kein arbeitswilliger Wanderer mehr zu leiden. Die von der Provinz eingerichteten Wanderarbeitsstätten gewähren jedem mittellosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung unentgeltliche Verpflegung und Unterkunft. In den Wanderarbeitsstätten wird unentgeltlich Arbeit nachgewiesen. Der Wanderbettel und die Landstreicherei werden nun aufhören, wenn die Bevölkerung jeden ortsfremden Wanderer abweist, weil für solche durch die Wanderarbeitsstätten gesorgt wird. Wer solchen Almosen gibt, übt falsches und andere schändliches Mitleid und verleitet zum Betteln und Diebstahl.

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen.

Der Landeshauptmann ist also von den Worten Wohlgeit und mitguteilen vergesselt nicht? durchaus nicht erbaut, wenn es sich um „ortsfremde Wanderer“ handelt, fernermal ja die „Landstreicherei“ schon nahe an Hochverrat grenzt. Und was rechnet man alles zur „Bettelei“ und „Landstreicherei“!

Ruhezeit und Inventur.

Die Bestimmungen des § 130c der Gewerbeordnung, welche die Ruhezeit der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen regeln, finden nach § 130d keine Anwendung auf Arbeiten für die Aufnahme der gesetzlich vorgeschriebenen Inventur. Ueber die Ausdehnung dieses Begriffs der „gesetzlich vorgeschriebenen“ Inventur hatte sich dieser Tage das Kammergericht in einem Strafprozeß gegen den Geschäftsführer Zacharias zu äußern. Z. ist Geschäftsführer einer Großbäckerei Firma Wotter, welche in einer größeren Anzahl von Filialen Backwaren vertreibt. Allmonatlich am letzten Tage erfolgt eine Aufnahme des Warenbestandes. Diese dehnte sich im fristigen Falle aus über die Geschäftszeit hinaus, und zwar so, daß den Vorschriften des § 130c der Gewerbeordnung nicht mehr genügt war. Die betreffenden Verkäuferinnen hatten an dem Tage die gesetzliche Ruhezeit nicht. Der Angeklagte berief sich auf die Ausnahmebestimmung über die Inventur. Das Landgericht verurteilte ihn jedoch mit folgender Begründung: Bezüglich der Inventuren komme Artikel 89 des Handelsgesetzbuches in Betracht. Danach seien aber Inventuren in kleineren Geschäften nur alle zwei Jahre und in größeren Geschäften nur alle Jahre vorzunehmen. Die hier allmonatlich vorgenommenen Warenbestandsaufnahmen könnten deshalb nicht unter den Begriff der „gesetzlich vorgeschriebenen“ Inventur fallen. Somit greife die Vergünstigung des § 130d der Gewerbeordnung hier nicht Platz und Angeklagter müsse verurteilt werden.

Das Kammergericht, bei dem Angeklagter Revision einlegte, hob das Urteil des Landgerichts auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Begründet wurde ausgeführt: Der vom Landgericht gezogene Schluß sei verfehlt. Die angelegene Bestimmung im Handelsgesetzbuch bedeute nur, daß mindestens alle zwei Jahre beziehungsweise alle zwei Jahre eine Inventur vorgenommen werden müsse. Daraus sei zu folgern, daß an sich keine Bedenken dagegen beständen, diese Inventur so zu zerlegen, daß sie in verschiedene Akte zerfalle, sowie hier, wo jährlich zwölfmal Aufnahmen des Warenbestandes erfolgten. Der Angeklagte habe geltend gemacht, es ginge bei den Cafés und sonstigen Backwaren viel verloren, so daß die allmonatliche Bestandsaufnahme notwendig sei. Das habe auch der Vorbericht unterstellt, aber auf Grund des falschen Schlusses verurteilt, daß die Vergünstigung des § 130d der Gewerbeordnung nur für die alljährlich oder alle zwei Jahre erfolgenden Inventuren zutrefte. Die Sache müsse deshalb nochmal das Landgericht beschäftigen. Dieses müsse nachprüfen, eventuell unter Hinweisung von Sachverständigen, ob die allmonatlichen Bestandsaufnahmen wirklich notwendig gewesen seien. Sei das der Fall, dann müsse Angeklagter mit Rücksicht auf § 130d der Gewerbeordnung freigesprochen werden.

Hus Industrie und Handel.

Agrarische Wirtschaftspolitik.

Der Ernährung der Bevölkerung Deutschlands drohen ernste Gefahren. Die anhaltende Dürre führt zu Magernten, die Futtermittel dezimiert die Viehbestände, Teuerung und Not

Kleines feuilleton.

Der Wetterumschlag ist nunmehr in ganz Deutschland Ereignis geworden. Dabei ist der Umschlag sehr schnell erfolgt, und schon Dienstag früh herrschte im größten Teile des Landes trübes und im Vergleich zu der vorangegangenen Zeit recht läßliches Wetter. Nur in Südwestdeutschland sowie im Südosten des Reiches und in Oesterreich herrschte morgens noch heiterer Himmel vor, wobei die Temperaturen 20 bis 22 Grad betragen. Dagegen hatte Mittel- und Norddeutschland Morgentemperaturen von 17 bis 18 Grad, das westliche Rheinland sogar nur von 15 Grad. Die Ursache der Wetteränderung ist die Annäherung eines ziemlich tiefen polaren Minimums, das vom Ozean über Lappland nach Nordwestrußland und ins östliche Ostseegebiet gelangte. Der niedrigste Druck lag dort Dienstag unter 748 Millimeter. Das Maximum hat zwar seine alte Höhe von über 772 Millimeter beibehalten, hat sich aber völlig auf den Nordatlantik zurückgezogen und befindet sich zurzeit zwischen den britischen Inseln und Island. Infolge der erheblichen Druckunterschiede im Norden Europas erhoben sich in der Nacht zu Dienstag überaus frische, ziemlich feuchte Nordwestwinde, die im Nord- und Ostseegebiet zeitweilig recht stürmisch wehten. Infolge ihres nördlichen Ursprungs führten diese Nordwestwinde erheblich kühlere Luft zu uns, so daß der Temperaturrückgang innerhalb kurzer Zeit recht bedeutend war. 25 Grad Wärme wurden Dienstag fast nirgendwo mehr erreicht; vielfach gingen auch starke Schauer gewitterhaften Charakters nieder, nachdem schon Montag im deutschen Nordosten, in der Provinz Brandenburg, im Harz und Süddeutschland weit verbreitete Gewitter zur Entladung gekommen waren. Immerhin waren alle diese Regenfälle bisher viel zu unbedeutend, als daß man bereits von einem Ende der Dürre sprechen könnte. Es hat auch nicht den Anschein, als ob ergiebige Regenfälle in Deutschland zu erwarten wären. Allerdings werden im Osten noch etwas häufiger Regenfälle erfolgen; dagegen dürfte der Westen des Landes kaum nennenswerte Niederschläge abbekommen, zumal das Hochdruckgebiet schon wieder gegen den Kontinent vorzudringen scheint. Wahrscheinlich wird sich das im Nordosten von uns verlagerte Minimum südostwärts nach dem Inneren Rußlands weiterbewegen, und sofern der Depressionskeim neuer Wirbel aus dem hohen Norden nachfolgt, dürfte der hohe Luftdruck schon sehr bald durch einen Vorstoß nach Nord- und Mittel-europa wieder die Herrschaft an sich reißen. Auf Landregen, auf die man nach der Druckverlagerung anfangs hoffen durfte, ist gegenwärtig schon nicht mehr zu rechnen. Die Trockenheit ist also noch keineswegs zu Ende; ob die Witterung längere Zeit kühl und veränderlich bleibt, ist gleichfalls noch zweifel-

in bedrohlichem Umfange rücken und auf die Fersen. Mangel herrscht im Lande und ein Notstand zeigt bereits seine höhnische Grimasse. Gesundheit und Leben weiler Volkstreffs sind bedroht. Trotzdem werfen unsere Patrioten immer noch große Mengen deutschen Roggens auf den Auslandsmarkt und streichen dafür, dank unserem verrückten Einfuhrsteuersystem, pro Tonne 50 resp. 55 M. Exportprämie ein, und unser glorreiches Schutzollsystem hält fremdes Viehfutter vom deutschen Markt fern. Die Folgen solcher Wirtschaft kann sich jeder ausmalen. Zu einem ganz hervorragenden Teile ist die Teuerung, die schon da ist, die aber noch weit fühlbarer sich entwickeln wird, der ultramontan-konserverativen Wirtschaftspolitik auf Schuldkonto zu schreiben. Was wir noch zu erwarten haben, davon gibt die nachfolgende Aufstellung über die heutigen Preise im Vergleich mit denen des Vorjahres eine kleine Vorstellung.

Nach den amtlichen Notierungen kosteten am 14. August in den Berliner Zentralmarkthallen:

Table with 3 columns: Item, 1911 price, 1910 price. Items include 100 Pfund Weizen, 100 Schalen, 100 Kartoffeln, etc.

Blauereien kosteten im Vorjahre pro 50 Kilogramm 15-20 M., jetzt 28-32 M. Siebige Äpfel kosten pro 50 Kilogramm 8-28 M. gegen 4-8 M. im Vorjahre. Der Preis für Messina-Zitronen beträgt pro 300 Stück 20-24 M. (im Jahre 1910 6-14 M.).

Die Preise sind Großhandelspreise. Im Detailverkauf sind sie naturgemäß noch viel höher. Wenn die Preisverhältnisse Mitte August schon so schlimm sind, wie soll das erst noch in der späteren Zeit, insbesondere im Winter, werden?

Zur Vervollständigung des reizenden Bildes sei nur noch erwähnt, daß die ultramontane Presse, die gewerkschaftliche sowohl als auch die politische, mit vielem Eifer die herrschende Wirtschaftspolitik verteidigt, und daß die Agrarier nun auch noch höhere resp. neue Zölle verlangen; Kartoffeln, Milch, Butter, Eier, Käse, Obst, Gemüse usw., alle die wichtigsten Nahrungsmittel, sollen noch weiter künstlich verteuert werden. Für diese Politik suchen Zentrum, Konservative und National-liberale Dumme als Stimmvieh bei der bevorstehenden Reichstagswahl.

Die industrielle Konzentration in Oberschlesien.

Wie weit die Konzentration der Schwerindustrie in Oberschlesien fortgeschritten ist, ist daraus zu ersehen, daß dem Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein laut dem Verzeichnis der gewerkschaftlichen Mitglieder desselben, aufgestellt auf Grund der Vereinsstatistik für das Jahr 1910, folgende Unternehmungen angehören:

- 1. Hülshaus mit 24 898 Arbeitern, 2. 10 Aktiengesellschaften 96 585, 3. 10 Gewerkschaften 14 157, 4. 11 Privatpersonen 31 382, 5. 33 Gesellschaften m. b. H. 24 533

Die stramme, einheitliche Organisation des ober-schlesischen Montankapitals gebietet demnach über eine Armee von 191 000 Proletariern!

An der Spitze marschieren der preussische Fiskus. Unter den 10 Aktiengesellschaften nimmt die erste Stelle die Vereinigte Königs- und Laurahütte, deren Generaldirektor der bekannte Vergrat Hilger ist, mit 22 812 beschäftigten Arbeitern ein. Vier weitere Aktiengesellschaften, jede mit über 10 000 Arbeitern, beschäftigen insgesamt 43 833 Proletariat.

Unter den 11 Privatpersonen steht Fürst v. Demmermark auf

hat. Es ist sehr wohl möglich, daß schon in wenigen Tagen eine neue Periode heiteren und warmen Hochdruckwetters einsetzt.

Sterne, die sich nachts begegnen. Eine interessante Planetenkonstellation ist in der Frühe des 17. August, auch noch in der Nacht zu Freitag, zu beobachten. Am Donnerstagmorgen um 5 Uhr gehen nämlich die beiden Planeten Mars und Saturn aneinander vorbei. Mars steht da nur 22 Min. nördlich von Saturn; vier Stunden später geht auch der Mond 4 Grad nördlich an den beiden Planeten vorbei. Die Konjunktion erfolgt an der Grenze zwischen den beiden Tierkreisbildern Widder und Stier, in der Nähe der Plejaden, die nördlich von den beiden Planeten zu suchen sind. Zur Zeit des genaueren Vorbeiganges ist nun allerdings die Sonne schon aufgegangen, so daß die Erscheinung während ihrer interessantesten Phase nur im Fernrohr verfolgt werden kann. Aber auch schon während der vorangehenden Nachstunden und ebenso noch in der darauffolgenden Nacht zu Freitag wird dem Beschauer des Firmaments sofort die eigenartige Konstellation auffallen. Wer in den letzten heiteren Nächten den Himmel beobachtet hat, wird ohnehin schon mit Verwunderung gesehen haben, wie der Abstand zwischen Mars und Saturn von Tag zu Tag geringer geworden ist und wie Mars dem östlicher stehenden ringbekränzten Planeten mehr und mehr zu Leibe rückt. Dieses scheinbare Vorbeilassen von Mars an dem ebenfalls rechtläufig seine Bahn ziehenden Saturn hat seine Ursache in den Entfernungsverhältnissen der beiden Planeten von der Erde. Mars ist der Erde viel näher als Saturn; gegenwärtig ist seine Entfernung von uns besonders gering, da Mars seiner Opposition und Erdnähe entgegengeht. Mit dieser geringeren Entfernung hängt es zusammen, daß wir Mars viel schneller seine Bahn ziehen sehen als den weit entfernten Saturn. Der Vorgang ist etwa dem zu vergleichen, den wir im fahrenden Eisenbahnzug wahrnehmen. Bäume, die nahe dem Gleise stehen, sehen wir mit großer Geschwindigkeit vorbeiziehen, wogegen ein in der Ferne stehendes Haus nur langsam den Gesichtswinkel zum fahrenden Zuge ändert. Besonders gut lassen sich zurzeit auch die Farben der beiden Planeten vergleichen. Mars ist bekanntlich der rote Stern des Firmaments; Saturn dagegen ist gelblich mit einem schwachen Stich ins Rötliche gefärbt. Die beiden Planeten gehen zurzeit schon vor Mitternacht im Ostnordosten auf und können in den späteren Nachstunden in hoher Stellung am Osthimmel bequem beobachtet werden.

Aino Esendi. Eine russische Zeitung betonte jüngst den Anteil, den der Kinematograph an der Aufklärung des russischen Volkes habe. Ein gleiches Verdienst muß man ihm auch in der Türkei zusprechen. Gerade nach dem Abbruch des Abul Hamids, der eine Vorführung politischer Ereignisse oder industrieller Betriebe fremder Staaten seinem Volke nie gestatten hätte, kann nunmehr der „Aino“ in der Türkei beinahe als Volkserzieher wirken. Der Kinematograph, der vor dem erstaunten Orientalen die reiche Kultur des

Reiches obenan. Dessen ober-schlesische industrielle Anlagen beschäftigen allein 8198 Arbeiter. In der Gruppe der juristischen Personen ragen hervor: die Bergwerks-Gesellschaft Georg v. Bieschkes Erben mit 18 226 und die vom Schaffgotschen Werke mit 5783 beschäftigten Arbeitern. Der Generaldirektor der ersten Gesellschaft ist der bekannte Scharfmacher, Geheimer Vergrat Uthemann.

Es ist selbstverständlich, daß das ober-schlesische Montankapital versteht, seine ungeheure wirtschaftliche Macht in politische und soziale umzuwandeln. Ihr gegenüber steht leider die ober-schlesische Arbeiterschaft fast unorganisiert da. Die ober-schlesischen Proletarier lassen sich dazu noch immer durch konfessionelle und nationalitätliche Schlagworte zu ihrem eigenen Schaden und zum Nutzen ihrer Ausbeuter einspannen. Die unermüdete Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie und der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung mit ihrer Zuspitzung der Klassengegenstände werden aber doch auch noch die ober-schlesischen Arbeiter erkennen lassen, wie nötig es ist, der einheitlichen Organisation des ober-schlesischen Montankapitals eine einheitliche und mächtige Organisation der Arbeiter entgegenzustellen.

Aus der Frauenbewegung.

Das staatsbürgerliche Wahlrecht der norwegischen Frauen ist bekanntlich noch immer von der Steuerzahlung abhängig, im Gegensatz zu dem allgemeinen Wahlrecht der Männer und dem für beide Geschlechter gleichen und allgemeinen Gemeinbewahlrecht. Am vorigen Donnerstag beschäftigte sich das Storting mit einem Vorschlag des Konstitutionskomitees, das staatsbürgerliche Frauenwahlrecht allgemein, gleich dem der Männer zu machen. Der Vorschlag fand leider nicht die für eine Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittel-Mehrheit, indem — wie wir bereits in der Sonnabendnummer berichtet — nur 73 Abgeordnete dafür, aber 43 dagegen stimmten. Die Gegner waren Konservative und „freisinnige Linken“, auch ein radikaler Linksmann hatte sich ihrer Gesellschaft angeschlossen. Sie wollen natürlich beileibe nicht als prinzipielle Gegner des allgemeinen Wahlrechts gelten; ihre Rebuter erklärten in der Debatte, daß sie nur die Zeit für die Verallgemeinerung des Frauenwahlrechts noch nicht für gekommen erachteten. Sie hielten es für — bedenklich, das Schicksal des Staates in „unerprobte“ Hände zu legen. Die sozialdemokratische Fraktion trat selbstverständlich geschlossen für das allgemeine Frauenwahlrecht ein, und namentlich war es Genosse Chr. S. Knudsen, der die Scheingründe der Gegner, hinter denen sich nur die Furcht vor dem Verlust ihrer Mandate verbirgt, zerpflichtete. Hat man doch schon mit der Einführung, wie später mit jeder weiteren Ausdehnung des Wahlrechts das Schicksal des Staates sozusagen in „unerprobte Hände“ gelegt, und schon als das heutige Norwegen im Jahre 1814 den ersten großen Schritt zu seiner politischen Selbständigkeit tat, waren es „unerprobte“ Leute, die bis dahin mehrschicksallos waren, auf die man sich stütze und ein Werk vollbrachte, das alljährlich offiziell und allgemein gefeiert wird. Soll der Mensch ein Werkzeug handhaben lernen, muß es ihm natürlich erst einmal in die „unerprobten“ Hände gegeben werden, und das gilt selbstverständlich auch von dem politischen Werkzeug des Wahlrechts. Ursache, mit dem allgemeinen Wahlrecht der Frauen zurückzuhalten, lag um so weniger vor, als die Frauen, so weit sie bis jetzt wohlberechtigt sind, ihr Wahlrecht fleißig benutzt haben, allerdings in der Regel ihrer Klassenlage entsprechend, was bei dem Werten der Steuerklasse natürlich darauf hinausläuft, daß das Frauenwahlrecht den bürgerlichen Parteien mehr zugute kommt als der Sozialdemokratie. — Es ist übrigens nicht daran zu zweifeln, daß die Verallgemeinerung des Frauenwahlrechts auf staatlichem Gebiete nicht mehr lange auf sich warten lassen wird; offenbar bedarf es nur einer Neuwahl des Stortings, um den Kreis der Gegner so zu lichten, daß die nötige Mehrheit reichlich dafür vorhanden ist.

Genosse Knudsen hatte bei dieser Gelegenheit den Antrag gestellt, die Altersgrenze für das allgemeine Wahlrecht beider Geschlechter vom 25. auf das 21. Lebensjahr herabzusetzen, was jedoch gegen 19 Stimmen abgelehnt wurde.

Veranstaltungen — Veranstaltungen.

Zentralverband der Hausangehörten. Donnerstag, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Charlottenburg, Rosincastraße 3, Vortrag von Herrn August Gebert über: „Die gewerkschaftliche Organisation und ihre Bedeutung.“ Gäste willkommen.

Lesesabende.

Treptow-Baumshulweg. Umständehalber werden die Lesesabende abder Abteilungen am Freitag, den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, abgehalten. Abteilung I Ernststr. 22. Abteilung II Kaiser, Gedächtn. 28. Vortrag, Stellungnahme zu den Resolutionen für die Frauenkonferenz in Jena.

Abendlandes ausbreitet, ist beim Fehlen illustrierter türkischer Zeitungen fast der einzige Kanal, durch den das Volk über Tagesereignisse, Erfindungen und Reisen unterrichtet wird; er nötigt dem Publikum Bewunderung für türkische Länder ab, mildert seinen Panatismus und regt ihn zum Nachdenken und Nachhelfen an. Freilich finden kinematographische Vorführungen nur in den großen Seestädten Konstantinopel, Salonik, Smyrna und Beirut statt. Ueberall aber haben sich die „lebenden Bilder“, wie man den Kino türkisch nennt, eine große Beliebtheit erworben, zumal sie vor den Theatern auch den Vorzug der Billigkeit haben. Sind sie doch sogar schon oft der Anlauf heftiger Zwischenfälle geworden. Denn — Allah verzeihe es ihnen — besonders die türkischen Haremddamen können sich an den lebenden Bildern gar nicht sattsehen. Damit sind aber die Männer selten einverstanden; ein verbotener Kinobesuch kann zur Haremstragödie werden. So lagte neulich ein Türke im Kaffeehaus, seine Frau habe ihm die Feuerzange nachgeworfen, weil er ihr vordiel, sie ginge für ihr Alter zu oft in den Kino. — Auffallend ist die schon im Theater beobachtete Eigenschaft des Türkens, alle Bühnenvorgänge im Herzen mitzuerleben. Vor Wochen kam es deshalb in Kinematographen von Pera zu einem Skandal. Es wurde nämlich eine gruselige Jagd auf Verbrecher vorgeführt, die mit der Festnahme der Uebelthäter endete. Eine schwarze Sklavine auf, als sie in bedrohlicher Nähe die Fesselung der Banditen mit ansehen mußte; sie dachte nicht anders, als daß es nun auch an sie gehen würde.

Notizen.

— Die Neue freie Volksbühne, die zurzeit rund 60 000 Mitglieder zählt, eröffnet ihr 22. Spieljahr am 1. September im Neuen Volks-Theater mit E. Schalkfers Komödie „Des Pastors Niese“. — Die Nachmittagsvorführungen beginnen am 8. September im Deutschen Theater mit der Aufführung „Wie die Sünde in die Welt kam“ von Adolf Paul. — Die erste Novität im Neuen Volks-Theater kommt Herbert Guleberg's Schauspiel „Leidenschaft“ zur Aufführung. — Volkszählungen in Südafrika. Die große Volkszählung in Britisch-Südafrika ist jetzt abgeschlossen und die Ergebnisse sind soeben in Kapstadt amtlich bekannt gemacht worden. Während die „Südafrikanische Union“ noch im Jahre 1904 5 185 824 Köpfe zählte, sind jetzt sechs Millionen nahezu erreicht, die Volkszählung ergab genau 5 988 499 Einwohner. 1 278 025 davon sind Europäer und 4 061 082 Eingeborene. Die übrigen farbigen Bevölkerung beziffern sich auf 619 392. Die Volkszählung zeigt einen auffälligen Rückgang der Einwohnerzahl in den Felsen- und Klüftenstädten; die einzige Ausnahme hierin bildet Durban. Dagegen zeigen Johannesburg, Pretoria und das Reefgebiet eine gewaltige Zunahme.

Todes-Anzeigen

**Sozialdemokratisch. Wahlverein
Kreis Nieder-Barnim
Bezirk Weißensee.
Nachruf.**

Am Sonnabend, den 12. August, verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Krankenkontrollleur

Paul Kelbel.

Wie verlieren in dem Verstorbenen einen braven Parteigenossen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
18/6 Die Bezirksleitung.

**Verband der Steinsetzer,
Pflasterer u. Berufsg. Deutschlands
Filiale Groß-Berlin.
Bezirk Berlin II.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Gustav Eller

am 14. August im Alter von 52 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes, Weihen, Hallenbergerstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsbüro Berlin.**

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

Paul Montag

am 14. d. Mts. an Herz- und Nierenleiden gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Rargahn aus statt.

Jugend-Abteilung.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser jugendliches Mitglied

Erich Groß

gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Rummelsburger Kirchhofes in Riez-Rummelsburg, Neue Prinz-Albert-Straße, aus statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung wird erwartet.
19/12 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Sattler und
Portefeuller, Ortsverwaltung
Berlin.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Stepperin

Käthe Lucht

(Werkstatt G. G. Groffe)

am 14. August im Alter von 39 Jahren verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Kirchhofes, Brühl, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

**Zentralverband
der Maschinisten und Heizer
sowie Berufsgenossen Deutschl.**

Vorweltsstelle Groß-Berlin.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 14. August, verstarb unser Mitglied, Kollege

Andreas Klein.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 16. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf-West aus statt.
Umfangreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Von der Reise zurück
Heilbrunn Dr. Bakofen.

**Steppdecken
Spezialhaus**

Emil Lefèvre

Berlin, Oranienstr. 158

Höchste Leistungsfähigkeit

durch Selbstfabrikation

aller besseren Qualitäten.

Steppd. à 2,50, 4, 6, bis 250 M.

Schafdecken à 3, 4, 10 bis 50 "

Echt-Kameelhaar à 10 bis 36 "

Spezialkatalog

mit ca. 650 Abbildung gratis u. franko.

Reste

Musterkuponen, „Herbst-Neuheiten“ für Anzüge, Kostüme, Kleider, 4 Part. Tuchlager-Gesellschaft m. b. H. Gertraudenstr. 20-21, d. Strichstraße.

Amt III, Berliner No. 9909

Humor-Quartett

Gg. Treuer Kastanienallee 60

Knaben-Hosen

Schluß Sonntag.

Tausende Anzüge, Blusen, Hosen, Pyjacks, Pelerinen

zu außergewöhnlich billigen Preisen!

- Knaben-Hosen in verschiedenen Mustern, für 3-8 Jahre durchweg M. 1⁵⁰ u. 65 Pf.
- Knaben-Hosen gewinter Buckskin, für 9-14 Jahre durchweg M. 2.—
- Waschhosen gestreift und einfarbig M. 1¹⁰ 90, 40 Pf.
- Waschblusen in vielen Streifen, für 3-8 Jahre . . . durchweg 50 Pf.
- Waschanzüge für 3-8 Jahre durchweg 1⁰⁰ u. 70 Pf.
- Stoffanzüge verschiedene Fassons, für 3-8 Jahre, durchweg M. 2⁸⁵
- Manschesteranzüge . . für 3-8 Jahre, durchweg M. 6³⁰ u. 3²⁵
- Stoffanzüge gestreift und kariert, für 3-8 Jahre, durchweg M. 4⁵⁰
- Kammgarn-Anzüge in blau, braun, oliv, f. 3-8 Jahre, durchweg M. 5⁰⁰
- Sport-Anzüge in vielen Mustern, für 3-8 Jahre, durchweg M. 6⁵⁰
- Trikot-Sweater für Knaben und Mädchen, Größe I 45 Pf.

Jackett-Anzüge

auch zur Prüfung geeignet.
Neue Stoffe. Für 9-14 Jahre
durchweg M. 7⁵⁰ und 9⁰⁰

Loden-Pelerinen

für Knaben und Mädchen
70-90 cm lang || 100-110 cm lang
M. 4⁵⁰ || M. 6⁰⁰

Ausstellung hochmoderner **Einsegnungs-Anzüge**

Baer Sohn

Kleider-Werke

Chausseestraße 29-30 || 11 Brückenstraße 11
Or. Frankfurter Straße 20 || Schöneberg, Hauptstr. 10

Der neueste Haupt-Katalog Nr. 42 kostenfrei.

*Prüfung für! auf der
Süßigkeit*

Kownoer
aus den
Tabak-Fabriken

J. Goldsarb Preuss. Stargard
gegründet 1839.

Tabac russe à priser, goût de Kowno.

Prawdziwa tabaka do
zażywania „Kownoer“

Selbst wenn Sie nur

1000 Schritte täglich

zu gehen hätten, würden Sie erstaunt sein über die Annehmlichkeiten, welche das Tragen von Gummi-Absätzen bietet. Sie ersparen dem Körper die fortgesetzte Erschütterung des Auftretens, was Sie bald als Wohltat empfinden werden. Dauerhafter als Leder. Verlangen Sie deshalb von Ihrem Schuhmacher :: ::

Continental - Gummi - Absätze

auch erhältlich in Lederhandlungen und Schuhgeschäften.
Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. Westf.

Eigene Fabrikation im Hause!

Möbelfabrik
Julius Apelt, Tischler-Meister
6. Adalbertstraße No. 6 Hochbahnhof Kottbuser Tor

Komplette Wohnungs-Einrichtungen
Moderne Musterzimmer :: von den einfachsten :: stehen zur Ansicht bis zu den elegantesten

zu soliden Preisen in meinen großen Fabrik- und Verkaufsräumen. — Auf Wunsch Zahlungsvertelcherung.

MANOLI
Cigarettes

Beliebte Specialmarken

**Abbas Dandy
Gibson Girl**

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz-Alten Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung. Elegante Paletots u. Pelerinen. :: Großes Stofflager :: zur Anfertigung n. Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Möbel-Angebot.

Einzelne Möbelgegenstände liefert bürgerliche Wohnungeinrichtungen sowie einzelne Möbel gegen mögliche Rückzahlung bei freier Abzahlung u. geringen monatlichen Leistungen. Anfragen unter Postlagerkarte 16, Postamt 103.
Kein Abzahlungsgeschäft. 1906*

Messer und Gabeln werden blank wie neu bei dem Putzen mit echtem

Dr. Landmann's
Messer-Putz-Pulver.

Wafel 10 Pf., Streubüchse 30 und 50 Pf. Das ist in Original-Verpackung in allen besten Geschäften zu haben.
Dr. G. Landmann, Berlin-Pankow, Parkstr. 1A.

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
Immer noch **Nichelowerder**, an der neuen beim Alten Freund.
Ockerstraße

Phänomen-Gold Feinste Cigarette **Stck. 2, 3, 4, 5 Pf.** Ueberall zu haben

Theater und Vergnügungen

Donnerstag, den 17. August.

Königl. Oberhaus. Carmen.
Königl. Schauspielhaus. Der Eidenried.
Neues königliches Opernhaus. Geflohen.
 Anfang 6 Uhr.
Deutsches. Juddis.
Kammerspiele. Der verwundete Vogel. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Berliner. Bummelstudenten.
Kleines. Der Leidgedicht.
Neues Schauspielhaus. Die feuchte Sulfame.
Komische Oper. Der verdohnte Fisch.
Westen. Die lustigen Nibelungen.

Urania. Das Vringhen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Neues. Geflohen.
Thalia. Polnische Wirtschaft.
Schiller. O. Der dunkle Punkt.
Wien. Charlottenburg. Panne.
Kunstspielhaus. Die goldene Schüssel. (Anf. 8.30 Uhr.)
Neues Operetten. Eine Million. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Sachsen. Der Siebente. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Wife. Kaiserstuhl. (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Mietz. Hobeit amüsiert sich!
Hofes Caprice. Drei Frauenhüte.
 Sie ist eine Kuschnare. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Wolff. Brechola.
Noack. Hanni weint — Hans lacht.
Herrnfeld. Das Kind der Firma.
 Schmerzlose Behandlung.

Berliner Theater. Heute 8 Uhr: Bummelstudenten.
 Täglich: Bummelstudenten.
Urania. Tautenkraut 48/49.
 Spielplan im Wechsel der Zeit.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.

Schiller-Theater O. Theater.
Der dunkle Punkt.
 Lustspiel in 3 Akten v. Gustav Kadelburg und Rudolf Drescher.
 Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
 Morgen und folgende Tage:
Der dunkle Punkt.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Panne.
 Lustspiel in 3 Aufzügen von Richard Stowronnel.
 Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
 Morgen und folgende Tage:
Panne.

Freie Volksbühne

Sonntag, den 3. September, nachmittags 3 Uhr:

Lessing-Theater Björnson: Wenn der junge Wein blüht. Lustspiel in 3 Aufzügen.	Neues Schauspielhaus Lessing: Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen.
Thalia-Theater John Galsworthy: Der Zigarettenkasten. Komödie in 3 Aufzügen.	Residenz-Theater Emil Augier: Die arme Löwin. Schauspiel in 5 Aufzügen.
Abendabteilungen Von Montag, 4. September, ab Neues Schauspielhaus: Nathan der Weise.	Herrnfeld-Theater Von Sonntag, 10. September, ab. Wied: 2 x 2 = 5. Satirspiel in 4 Akten.

Ordnersitzung **Sonabend, den 26. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.**
 Das Erscheinen aller Ordner ist Pflicht.
 Bureau u. Geschäftsstelle befindet sich SO. 16, Michaelkirchplatz 2, v.l.
 Die Mitgliedskarten müssen aus den Zahlstellen abgeholt werden. Neue Mitglieder können sich in allen Zahlstellen melden.
 Der Vorstand. I. V.: G. Wisker.

Neue Freie Volksbühne

Amt IV, 10292. Die Kunst dem Volke! Amt IV, 11138.
 Geschäftsstelle: SO. 16, Köpenicker Straße 68.

Die Neue Freie Volksbühne beginnt ihr 22. Spieljahr Anfang September in nachstehenden Theatern:

Deutsches Theater
Wie die Sünde in die Welt kam
 Legendenstück von Adolf Paul

Kammerspielhaus
Lanzelot
 Mysterium von Eduard Stucken

Kleines Theater
Erster Klasse | Angele
 von Ludwig Thoma | von O. E. Hartleben

Schiller-Theater Charlottenburg
Der Bund der Jugend
 Lustspiel von H. Ibsen

Schiller-Theater O.
Das Urbild des Tartuff
 Lustspiel von Karl Gutzkow

Theater in der Königgrätzer Straße
Ein Fallissement
 Schauspiel von Björnstjerne Björnson

Urania-Theater
Francillon
 Lustspiel von Alexander Dumas

Metropol-Theater
Miß Helyet
 Operette von Hervé

Neues Operetten-Theater
Der Graf von Luxemburg
 Operette von Lehár

Theater der Hochschule in Charlottenb.
Des Pastors Rieke
 Komödie von Erich Schlaikjer

Neues Volks-Theater

In Behandlung. Lustspiel von Max Dreyer.
Leidenschaft. Schauspiel von Herbert Eulenburg.
Das Vermächtnis. Schauspiel v. Art. Schnitzler.
Nathan der Weise. Dram. Gedicht v. Lessing.
Der Meister. Komödie von Hermann Bahr.

Einakterabend. Sudermann-Wied.
Die Wildente. Schauspiel von H. Ibsen.
Der zerbrochene Krug. Lustspiel v. Kleist.
Figaros Hochzeit. Lustspiel v. Beaumarchais.
Der Kammersänger. Lustspiel v. Wedekind.

Ferner finden statt:
Lese-Abende mit Bücherverlosung (jeden Mittwoch), **Kunst-Abende** (Rezitationen, Lichtbilder-Vorträge usw.), **Konzerte** im Konzertsaal der kgl. Hochschule, in der Sing-Akademie usw.), **gesellige Festlichkeiten** (Herbstfest, Winterfest, Alpenfest), **Gesellschaftsreisen.**

Die zweimonatlich erscheinende Vereinsschrift „Neue Freie Volksbühne“ wird den Mitgliedern gratis zugesandt. Beitrittsbedingungen sind kostenlos in nachstehenden Zahlstellen zu haben. — Anmeldungen zur Mitgliedschaft werden ebenfalls dort entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist zu erklären, ob die Aufnahme für eine gemischte Abteilung (7 Sonntags-Nachmittags- und 6 Wochentags-Abendvorstellungen) oder für eine Abendabteilung (11 Montag-Abendvorstellungen im Neuen Volks-Theater) erfolgen soll.

Zahlstellen: Norden: Fischer, Veteranenstr. 6. Knapp, Grünthaler Straße 5. Zernitz, Brüsseler Straße 17. Hasel, Weißenburger Straße 60. Gottschalk, Driesener Straße 20. Pott, Puthuser Straße 42. Jordan, Bernauer Straße 50. Grucke, Invalidenstr. 114. Scholz, Richtstraße 4. Kisehkat, Gleimstr. 45 III (privat). Strehlau, Oudenarder Straße 3 III (privat). Buhk, Malplaquetstr. 14. Hoffmann, Pappel-Allee 43. Kasulke, Müllerstraße 174. Frankfurter, Gr. Hamburger Straße 38. Nordost: Schrolle, Landwehrstr. 3. Schurig, Linienstr. 8. Marotzki, Strausberger Straße 35. Hannemann, Immanuelkirchstr. 20. Schöngalla, Kniprodstr. 11/12. Nordwest: Becker, Götawooskystr. 9. Löbe, Wicligstr. 7. Piel, Schiffbauerdamm 6. Volkmann, Lehrter Straße 49a. Wolf, Stephanstr. 18. Oster, Paulstr. 33. Süden: Bobsien, Kommandantenstr. 62. Bielefeld, Gräferstr. 35. Schindler, Neue Jakobstr. 8. Südost: Poeschel, Britzer Straße 25. Gleich, Ouyrstr. 33. Stangenberg, Köpenicker Str. 20a. Giebel, Engelsufer 18. Teichberg, Reichenberger Straße 93. Schmädicke, Adalbertstr. 59. Südwest: Landgraf, Zosener Str. 42. Pech, Teltower Str. 37. Kaufhaus Tietsch, Leipziger Straße (Billettkasse). Martensen, Friedrichstr. 304. Osten: Tabert, Markusstraße 14 (Eingang Grüner Weg). Gorn, Cadiner Str. 1. Gräbke, Fruchtstr. 65. Zietz, Warschauer Straße 61. Jahn, Zorndorfer Straße 59. Kasulke, Auf der Warschauer Brücke. Kaufhaus Tietsch, Frankfurter Allee (Billettkasse). Westen: Martensen, Potsdamer Straße 43. Kittel, Joachimsthaler Straße 17. Kasulke, Auf dem Potsdamer Ringbahnhof. Zentrum: Vogler, Klosterstraße 101. Keller, Molkenmarkt 14. Kaufhaus Tietsch, Am Alexanderplatz (Billettkasse). Adlershof: Bester, Bismarckstraße 17 B. Baumschulenweg: Scharf, Baumschulenstr. 73. Charlottenburg: Dorn, Potsdamer Straße 5a. Lindenau, Grolmanstraße 4/5. Noack, Postlorenzstr. 64. Köpenick: Lefèvre, Grünstr. 16. Friedenau: Danz, Rheinstr. 25. Schüler, Rheinstr. 47. Friedrichshagen: Stegemann, Seestraße 107. Halensee: Kasulke, Am Bahnhof. Karlsruher: Ellmer, Augusta-Victoria-Str. 21. Lankwitz: Zaack, Mühlenstr. 20 (privat). Lichtenberg: Müller, Hagenstr. 53. Groß-Lichterfelde: Doll, Kommandantenstr. 66. Nieder-Schönhausen: Jutzl, Treskowstr. 55 (Eingang Blücherstraße). Ober-Schönheide: Rabe, Wilhelminenhofstr. 43. Pankow: Niessel, Grunowstraße 5. Reinickendorf-Ost: Schmidt, Residenzstr. 63 (Eingang Holländerstraße). Rixdorf: Heinrich, Münchener Straße 19. Weber, Hermannstraße 110 (am Bahnhof). Rummelsburg: Rosen, Schillerstr. 3. Stralau-Rummelsburg: Neumann, Am Bahnhof. Schöneberg: Arendt, Akazienstr. 23. Spittel, Morneburger Straße 5. Spandau: Lorenz, Bahnhofstraße 7. Steglitz: Hilscher, Albrechtstr. 7. Tegel: Taosler, Treskowstr. 11. Tempelhof: Davids, Berliner Straße 48. Weißensee: Karow, Berliner Allee 10. Wilmersdorf: Gieseler, Gasteinerstraße 20 I (privat). Zehlendorf: Miesterfeld, Machnower Straße 3.

Beitrittsbedingungen sind auch in der Geschäftsstelle des Vereins, SO. 16, Köpenicker Straße 68, in beliebiger Anzahl zu haben. 150/2

Theater des Westens.
 Abends 8 Uhr:
Die lustigen Nibelungen

Residenz-Theater.
 Direction Richard Alexander.
 Abends 8 Uhr:
 Sommerpreise, neu einstudiert:
Die Dame von Maxim.
 Schauspiel in 3 Akten von Georges Feytaud. Deutsch v. Benno Jacobsohn.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 122.
 Täglich: Anfang 8 1/2 Uhr.
Kasernenluft.
 Auf der Gartendüne:
Es gibt nur ein Berlin.
 Große Revue.

Passage-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Rudolf Mälzer
 Der erste Komiker d. Jetztzeit.
Emanuel Steiner
 Rechenphänomen
! und das große Varieté-Eröffnungsprogramm

Urania.
 Wissenschaftliches Theater,
 Taubenstraße 48/49.
 Abends 8 Uhr:
Helgoland im Wechsel der Zeit.

ZOOLOGISCHER GARTEN
 Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
 Eintritt 1 Mark,
 von abends 8 Uhr ab 50 Pf.,
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Metropol-Theater.
 Zum 111. Male:
Hobeit amüsiert sich!
 Operette in 3 Akten von R. Freund.
 Musik von Rudolf Hellm.
 In Szene gesetzt vom Dir. R. Schnitz.
 Anfang 8 Uhr. Hausen gestattet.

Herrnfeld Theater
 Jubiläums-Gallen 20-jährig. Direction
 Anton und Donald Herrnfelds.
 Seit 20 Jahren der größte Erfolg
 die Rezipienten

Das Kind der Firma
 Veranlagungsformd. in 2 Akten mit
 den Autoren
 A. Herrnfeld u. Tobias Tscheppeneck.
 Gennt Herrnfeld als Philipp Katzenfell.
Schmerzlose Behandlung
 Anfang 8 Uhr.
 Vorvert. 11-2 Uhr (Theaterklasse).
 Prachtvoller Sommergarten.
 Kultur Vergnügen

Apollo Theater
 8 Uhr:
Die großen Spezialitäten
 8 1/2 Uhr:
Nur noch kurze Zeit!
Ensemble-Gastspiel
Harry Walden
 in
Sein Herzensjunge.
 Sauberville mit Gej u. Lang in 2 Akten
 von H. Weidhardt und R. Schaner.
 Musik von H. Rolfo.

Admiralspalast
 Am Bahnhof Friedrichstraße

Eis-Arena.
 Geöffnet v. 10 Uhr vorm.
 in der heißen Jahreszeit
 angenehm kühler Aufenthalt.
 Allabendlich:
 D. prunkvolle Eishallert
Montreal
 Die Stadt auf Schlittschuhen.
 Neu: **Pauk-Ball-Spiel**
 Zahlreiche
 Kunstlaufproduktionen.
 Exquisite Restauration
 bis 1 Uhr nachts.
 Bis 7 Uhr v. von 10^h, Uhr
 abds.: halbe Kassonpreise.

PASSAGE :: ANOPTIKUM
 Das größte Schanetablissemnt
 des Kontinents.
Lebend
 der Mann mit der
eisernen Zunge.
 Ein Fakir ohne Nerven.
 AGA die schwedische Jungfrau.
 Alles ohne Extra-Entree.

Moabiter Wintergarten
Artus-Hof
 Perleberger Str. 26, Stöndaler Str. 19
 Direction: Karl Pirnau.

Sommerfest
Chauffeure der A. B. G.
 Konzert, Theater, Spezialitäten,
 Ball, Tafts Musiken
 sowie das Riefen-Programm.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
 Anfang
 montags 8 Uhr,
 sonntags 7 Uhr.

Volgt-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Heute sowie täglich:
Preziosa.
Gänzl. neue erstklass. Spezialitäten.
Kaffeeöffnung 2, Anfang 4 Uhr.
Sonntags, 2. September: Benefiz
f. d. Schauspielpersonal: In Freund
und Leid.

Volksgarten-Theater

Rungert, Theater- u. Spezialitäten-
Verstellung.
Margot Jackson x O. D. Boston
Tim-Tom x Willi Schönburg
Henry Trio.
Die Rose von Japan.

Max Kliems

Sommer-Theater
Heute: **Elitetag.**
Rudolf Krüger, Helenheide 13-15.
Täglich: **Erstklassige Theater-
und Spezialitäten-Vorstellungen.**
Besondere Theaterarbeiten, die un-
gänglicher Witterung Schutz bieten.
Jed. Mittwoch: **Gr. Kinderfest.**

Schweizer-Garten

Am Königstor. Am Friedrichshain.
Jeden Abend 7, 10 Uhr:
Wie man Weiber fesselt.
Komödie mit Gesang in 2 Akten.
Spezialitäten, Kinematograph.
Jeden
Mittwoch: **Kinderfest.**
Jed. mo-sonntags 5, Sonnt. 4 Uhr.

Königstadt-Kasino.

Dolmarstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Dir.: Max Schindelhauer.
1.-16. August: **Nielsen - West-
Kunst-Programm.** u. a.:
Kurt Armandi, Humorist.
Cilli Schwarzenberg, Tanzsoub.
Harry Bionostains mod. Stetich.
Charles Selier, Delphischer Walakt
Laro Reels, Ruffit - Exentriquer.
Flourison Terzett, Gef. u. Tanz.
Aulides Vaberele.

Folies Caprice.

Täglich 8 1/2 Uhr:
Parisiana-Ensemble.
3 Frauenchöre.
Sie ist eine Ausnahme.
Das Strumpfband.
Goulu Pampoulette.

Singer Nähmaschinen

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,
in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.
Mustergültig in Konstruktion und Ausführung,
gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
BERLIN, Leipziger Straße 92.
Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Neue Welt Café Bellevue.

Kummelsburg am See.
Inh.: G. Tempel.
Jeden Sonntag:
Spezialitäten-Vorstell.
u. **Garten-Konzert.**
Jeden Sonnabend und
Donnerstag:
**Soireen der
Koffmanns Sänger**

Noacks Theater.

Direction: Robert Dill.
Berlin N., Brunnenstraße 16.
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Hanni weint, Hans lacht.
Operette von J. Offenbach.
Die Regimentnummer.
Die Schwäbin. Anfang 6 Uhr.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassenpreisen und Zins-
vergütung erhält man in der seit 33 Jahren bestehenden Möbel-
fabrik unter 10jähriger Garantie
A. Schulz, Reichenberger
Straße 5.
4806L*

Kleine Anzeigen

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuletzt 2 fettgedruckte
Worte). Stellensuche und Schlafstellen-Anzeigen
5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte
mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Teppiche (Farbenfehler) Gelegenheitskauf. Fahrflügel, Kaminofen, nur Große Frankfurterstraße 9, Plurcingang. Begründet 1874. Vorwärts-leiern 10 Prozent. Sonntags geöffnet.
Steppdecken billigt. Fabrik Große Frankfurterstraße 9, Plurcingang.
Gardinenhaus. Große Frankfurterstraße 9, Plurcingang. 2491K*
Geheichte der Revolutionen, von H. Gombay, wöchentlich ein Heft a 20 Pf. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen des „Vorwärts“ entgegen. Probehefte gratis.
Teppiche! (jederballe) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brunn, Godelscher Markt 4, Bahndorfbörse. (Jeder des „Vorwärts“ erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!
Verkaufplan 6. Wandbleib-land. Selbstständig bedruckter Warenverkauf. Überbilligste Ausstattung. Gebrochene. Sommerpaletots. Herrenhosen. Kleinen- und Brautkleider. Vermietungs- und Leiharbeiten. Bekleidungs- und Gardinenverkauf. Teppichverkauf. Steppdecken. Wäsche. Gold- und Silberwaren. Wandarbeiten. Warenverkauf ebenfalls Sonntags.
Herberten. Stand 11,00, große 16,00, Wäsche, Gardinen, Portieren, Teppiche, Decken, Sportbillig. Wand- und Leihhaus, Röhrenplatz 7. 2857K*
Billig, billig, billig! Monats-entgelte, wenig getragene Winterpaletots, Beinbleider, Fracks, Smoking, Kauf man nur bei Weingarten, Pringens-straße 23 I. Eckhaus Ritterstraße, früher 20 Jahre Göttingerstraße.
Vorläufige elegante Herrenhose und Paletots aus reinen Stoffen 20-40 Mark, Hosen 6-14 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1288K*
Pommerische Betten! zwei Deck-
betten, zwei Kissen, gewöhnlich 15,00, große 20,00, 30 Pfennig, Damastbezüge 3,80, Steppdecken, Portieren, Teppiche, Gardinen, Damen-
garderobe Pringensstraße 34. 2281K*
4,25 prachtvolles Bett, 10 Mark
ganzer Stand, rotbraun gefleckt.
Pringens-Wandbleib, Pringensstr. 34.
Brautbetten, ganzer Stand 27,00,
nur in der billigen Wandbleib Pringens-
straße 34. Farbgebild wird vergütet.
Herberten und Provisionen als
soziale Arbeitsbeschäftigung von
Paul Dietz. Preis 2- Mark, geb.
2,50 Mark. Expedition Vorwärts,
Wandbleibstraße 69.
Leihhaus Moritzplatz 58a!
Moritzplatz 58a im Leihhaus laufen
Sie enorm billig, als: von Kavaliere
getragene Jagdanzüge, Rodanzüge,
Paletots, größtenteils aus Seide,
9-18 Mark. Gelegenheitskäufe in
Damenmoden, Kostümen, Kleibern,
Hüten, belegen, bedeutend unter
Wert. Gelegenheitskäufe in Herren-
kleidern, Hüten, Wäsche, Aussteuer-
wände, Betten, enorm billig. Moritz-
platz 58a. 2841K*

Möbel.

Möbel ohne Geld! Bei ganz kleiner
Anzahlung geben Wir Ihnen und
einzelne Stücke auf Kredit unter
äußerster Preisermäßigung, auch Waren
aller Art. Der ganze Osten läuft bei
uns. Krefmann u. Co., Koppen-
straße 4. (Eckhaus Bahnh.)
Möbel-Pächner. Fabrik von
Volsterwaren, Brunnenstraße 7, am
Königstor. In der Wohnungsein-
richtungen auf Kredit und gegen bar.
Nielsen-Auswahl. Küche und Küche
Anzahlung von 15 Mark an Einzelne
Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung
an. Hervorragend schöne Küllter in
bunten Röhren. Wöchen, Monats-
oder vierteljährliche Raten nach Ueber-
einkunft. Lieferen auch nach auswärts.
Vorzeiger dieses Inserats erhält
beim Kauf 5 Mark zugute. Krefmann
u. Co., Koppenstraße 4.
Küchenmöbel. Spezialfabrik, Neue
Königstraße 32 (Alexanderplatz).
Küchenmöbel. Spezialfabrik, Neue
Königstraße 32 (Alexanderplatz).
Küchenmöbel. Spezialfabrik, Neue
Königstraße 32 (Alexanderplatz).

Fahrräder.

Herrenfahrrad, modern, gut
erhalten, 28,-, Damenfahrrad (voll-
ständig). Große Frankfurterstraße 14.
Hof Keller. 112/12
Fahrradvertrieb Groß-Berlin
8 Verkaufsstellen: Neue Schönhauser
Straße 9, Brunnen-Straße 145,
Bad-Straße 9, Schönhauser Allee 146,
Waller-Straße 13, Lützow-Straße 25,
Rauhen-Straße 20, Charlottenburg,
Spandauer Berg 22. Billigste,
beste Bezugsquelle, neue Fahrräder
45,00, 48,00, 55,00, Laufbänder von
2,50 an, Laternen von 0,65 an. Aus-
führung sämtlicher Reparaturen in
eigenen Werkstätten. 1534K*
Herrenfahrrad, Damenfahrrad,
einmal benutzt, 35,-, Holz, Blumen-
straße 36b. 23K*
Geschäftsfahrrad, äußerst stabil,
50,00 an. Holz, Blumenstraße 36b.*

Vermietungen.

Wohnungen.
Bismarckstraße 15 (schöne Woh-
nungen, vollständig neu renoviert,
mit Gas von 15 bis 22 Mark zu ver-
mieten. Näheres beim Bitt. 8K*
2- und 3-Zimmer-Wohnungen,
familiärer Zubehör, vermietbar
Sonnenburgerstraße 27. 1636K*
Gartenhaus 2 Stuben, Küche,
Korridor, 31,50, zum 1. Oktober.
Waldenburgerstraße 10, Bismarckviertel.
Ein- und Zweizimmer-Wohnungen
Sandstraße 19, Kottbuserdamm.*
Pankow, Prinz Heinrichstr. 2-4,
3 Zimmer-Wohnungen sofort, auch
später, billig vermietbar, neue Häuser.
Reinholdstraße 48 Wohnung, 1, 2,
3 Zimmer mit Zubehör sofort, auch
zu Bureau oder Lager, zu vermieten.
Wunderbare Zwei-, Einzimmer-
Wohnungen, herrliche Aussicht, Bad,
Loggia, Kamin, Keller, Bureau,
Laden, Lagerkeller. Mariendorf,
Kurfürstenstraße 16. 114/4

Zimmer.

Möbliertes Zimmer. Volgt,
Friedrichstraße 20 III. 761

Mietsgesuche.

Fräulein sucht kleines möbliertes
Zimmer, inoffen, Nähe Schön-
hauser, Prenzlauer Allee, bis 15,-,
Vollständig Schwedterstraße B. M. 8.
Junger Mann, 38 Jahre, mit
Anbeter, 7 Jahre, sucht Schlafstelle.
Offerten P. K. 100 Postamt 17. 723
Einmal möbliertes Zimmer sucht
zum 1. September junger Mann,
Nähe Bahnhof Wedding. Preis-
offerten unter A. 100 Expedition
Kazarettstraße 49. 753*

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Schlosser auf Schaufenster, Silber-
bau, feinerer Türen, Bronzarbeiten
sucht Blume, Charlottenburg, Schiller-
straße 94. 764*

Walzer, der auch die Kuppel-
maschine zu bedienen versteht. Gold-
schmiedefabrik Reichenbergerstraße 88.
Schlosser als Helfer verlangt
Küne, Steglitz, Altonaerstraße 6. 764*

Tüchtiger Stanzendreher wird
sofort verlangt. Gedr. Krud.
Brandenburgstraße 20. 1226

Arbeiter zur Bearbeitung von
Lohnen sucht Friedrich Richter,
Köpenickerstraße 108. 1296

Emailleur oder Emailleur für
Halle gesucht. Näheres Auskunft im
Arbeitsnachweis der Goldschmiede
Angelaer 15. 1276

Wärmeschleifer sucht Hirt,
Dennersstraße 19. 166/7

Parteibeamter

wird von **Freiberg** für den 9. hiesigen Reichstags-Wahlkreis gesucht.
Er muß organisatorisch und agitatorisch sowie journalistisch befähigt
sein, da er die lokale Berichterstattung für das Parteibüro zu besorgen,
überhaupt selbstständig tätig zu sein hat. Gehalt nach Uebereinkunft. An-
tritt sofort oder möglichst bald. - Schriftliche Bewerbungen mit näheren
Angaben über Person und bisherige Parteitätigkeit sind zu richten an
Das Bezirks-Partei-Sekretariat in Dresden-A.
Rühnbergstraße 4. II.

Obermonteur

zur selbständigen Leitung einer Montagewerkstatt gesucht. Dauernde Stellung
bei hohem Gehalt. Bewerber aus der Fachschulbranche bevorzugt. Eintritt
sofort. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf an **Vertriebs-
gesellschaft automatischer Schmierapparate „Gellod“, G. m. b. H.,
Berlin, Potsdamer Straße 1.**

Geschäftsverkäufe.

Gründergeschäft mit Rolle
unabhängig zu verkaufen, Kottbus-
platz 12. 784

Restaurant, 23 Jahre bestehend,
sofort veräußert, Preis 600,-,
Wienstraße 6. 790

Partiellkauf, Vereine, Jachtclub,
sichere Existenz, veräußert. Offerten
E. R., Expedition Petersburger
Platz 4. 783*

Kolonial-, Südschiffhandlung,
schöne Wohnung, Nähe, sichere Existenz,
veräußert. Altonaerstraße 5. 114/6

Bilder.

Herrigerrichte und lose Bilder,
Leisten und Rahmen kaufen Sie heute
am billigsten und rechten direkt
Fabrik der Bilder-Hogbar, Wein-
meierstraße 2. Verlangen Sie 5 Proz.
Rabatt.

Bilder.

Herrigerrichte und lose Bilder,
Leisten und Rahmen kaufen Sie heute
am billigsten und rechten direkt
Fabrik der Bilder-Hogbar, Wein-
meierstraße 2. Verlangen Sie 5 Proz.
Rabatt.

Bilder.

Herrigerrichte und lose Bilder,
Leisten und Rahmen kaufen Sie heute
am billigsten und rechten direkt
Fabrik der Bilder-Hogbar, Wein-
meierstraße 2. Verlangen Sie 5 Proz.
Rabatt.

Bilder.

Herrigerrichte und lose Bilder,
Leisten und Rahmen kaufen Sie heute
am billigsten und rechten direkt
Fabrik der Bilder-Hogbar, Wein-
meierstraße 2. Verlangen Sie 5 Proz.
Rabatt.

Partei-Angelegenheiten.

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Ordentliche Generalversammlung des Verbandes Sonntag, den 20. August, mittags 12 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseest. 110.

Tagesordnung:

- 1. Vorstands-, Kassen- und Revisionsberichte.
2. Wahl des Vorsitzenden, Schriftführers, Kassierers, der Revisoren und der weiblichen Vorstandsmitglieder, sowie Bestätigung der von den Kreisen gewählten Funktionäre des Verbandes.
3. Anträge der Kreiswahlvereine.
4. Gegen Kriegshege und Marokkoschacher. Referent: Genosse Redakteur Ernst Däumig.

Der Verband der Legitimationsarten ist erfolgt.

Das Verbandsbureau.

Anträge.

6. Kreis und Teltow-Beeslow. In den Verbandsgeneralversammlungen können nur Anträge der einzelnen Kreiswahlvereine zur Verhandlung gelangen. Sofern Anträge einzelner Delegierten sich nicht auf Abänderung oder Ergänzung der Verhandlungsgegenstände beziehen, sind dieselben zur Beschlussfassung nicht zugelassen. Dazu Amendement des 1. Kreises: Andere Anträge werden nur dann zur Verhandlung gestellt, wenn eine Zweidrittelmehrheit der Generalversammlung sich dafür entscheidet.

Teltow-Beeslow. Dem Verbandsstatut Groß-Berlin § 12 Abs. 1 folgende Fassung zu geben: Auf je 200 Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen.

Nieder-Barnim. Verheiratete Genossinnen sind ebenfalls vom Beitrag befreit, wenn der Mann Mitglied des Wahlvereins und vom Beitrag durch Krankheit resp. Arbeitslosigkeit befreit ist.

1. Kreis. Während der Reichstagswahltagung soll der „Vorwärts“ auch abends erscheinen.

4. Kreis. Die Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin wolle beschließen, die Aufstellung der Kandidaten zum preussischen Abgeordnetenhaus jedem einzelnen Landtagswahlbezirk resp. denjenigen Reichstagswahlkreisen selbst zu überlassen, die an der Landtagswahl beteiligt sind.

3. Kreis und Zentralvorstand: Die Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin wolle beschließen, die Aufstellung der Kandidaten zum preussischen Abgeordnetenhaus beizubehalten, die an der Landtagswahl beteiligt sind.

In strittigen Fällen, in denen sich die an der Aufstellung beteiligten Reichstagswahlkreise nicht verständigen können, entscheidet die Verbandsgeneralversammlung durch Aufstellung der Kandidatur.

Teltow-Beeslow. Die Verhandlungen über die Genossenschaftsfrage und die einstimmige Annahme des Antrages über das Genossenschaftswesen auf dem Magdeburger Parteitag haben endlich die langersehnte Regelung des Verhältnisses zwischen Partei und Konsumgenossenschaften gebracht. Klar und scharf wurde hervorgehoben, daß die Arbeiter die Hauptträger der Konsumgenossenschaftsbewegung sind und daß diese bemüht sein müssen, diese Bewegung mit sozialistischem Geiste zu erfüllen, damit auch die Konsumvereine als Waffen im proletarischen Emanzipationskampfe Anwendung finden können.

Das fest aber auch voraus, daß die leitenden Männer der Konsumgenossenschaftsbewegung dieser energischen Willensdurchsetzung der imposanten Masse politisch organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen nicht entgegenarbeiten und diesen Willen durch so widerliche Herrbilder von Neutralität, wie sie der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine Heinrich Kaufmann gezeichnet hat, geradezu verhöhnen. Die Tatsache, daß die Konsumvereine Kaufmanns bisher in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ unwillkürlich geblieben, spricht dafür, daß der Generalsekretär in führenden Kreisen nicht isoliert dasteht.

Die Generalversammlung des Kreises wendet sich mit aller Schärfe gegen diesen Neutralitätsfanatismus und erhebt energischen Widerspruch. Sie spricht aber auch gleichzeitig aus, daß eine Wiederholung solcher Konsumvereine nur dann ausbleiben kann, wenn durch massenhaften Eintritt der Genossen und Genossinnen in die Konsumvereine und rege Anteilnahme an der Bewegung derselben die Möglichkeit geschaffen wird für die Ausbreitung sozialistischer Geistes in den Konsumvereinen.

Nur dann können die tiefen Gegensätze zwischen Masse und Führer verschwinden und die auf dem Magdeburger Parteitag und dem internationalen Kongress in Kopenhagen ausgesprochenen Erwartungen in Erfüllung gehen.

Steglitz. Am Freitag, den 18. August, abends 7 Uhr, findet von den Bezirkslokalen aus eine wichtige Flugblattverbreitung statt. Kein Parteigenosse darf sich der Beteiligung entziehen.

Ferner findet in dieser Woche am Donnerstag, Freitag und Sonnabend abend eine Gratisverbreitung des „Vorwärts“ statt, der sich am Sonntag eine allgemeine Hausagitation zur Gewinnung von Abonnenten und Mitgliedern des Wahlvereins anschließt. Jeder Genosse und jede Genossin hat die Pflicht, sich an dieser wichtigen Parteiarbeit zu beteiligen. Material ist bei den Bezirksführern zu haben. Der Vorstand.

Pankow. Am Sonnabend, den 19. August, findet im Pankow, Schloßstraße 6, das Sommerfest des Wahlvereins statt. Da zur Mitwirkung nur erste Kräfte gewonnen sind, eruchen wir die Genossen, das Fest zahlreich zu besuchen. Die Bezirksleitung.

Rahlsdorf und Kaulsdorf (Ostbahn). Am Sonnabend, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Lokal des Herrn Dräger, „Heidelweg“, Rahlsdorf-Süd, Köpenicker Allee, eine allgemeine Volksversammlung statt. Tagesordnung: 1. Weltpolitik und Kriegshege. Referent Genosse A. Wutschel-Berlin. 2. Diskussion. Wir eruchen die Genossen und Genossinnen, für recht zahlreichen Besuch zu agitieren. Die Bezirksleitung.

Zerndorf. Am Sonnabend, den 19. August, abends 8 Uhr, findet die Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Lokal von Käbe in Rablow statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung in Charlottenburg. 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Berliner Nachrichten.

Waldverschönerung.

Wohl keinen einzigen Berliner Vorort gibt es heute, wo nicht ein sogenannter Verschönerungsverein existiert. Man hat anfangs viel über die Institution gespöttelt. Wenn eine Handvoll Berliner Rentiers, die irgendwo in einem Vorortdörfer oder in einer Kolonie Grundbesitz erworben hatten und den Ort „heben“ wollten, ein paar rohgefügte Aufgebänke aufstellten, so nannten sie sich stolz Verschönerungsverein. Höchstens wurde noch die unvermeidliche Kaiser-Wilhelm-Eiche oder ebenfö überflüssigerweise ein Bismarckstein gesetzt und ehrfurchtsvoll mit einem Dahtzaun umgeben. Die „Ein-

geborenen“, die altangesessenen Dorfbewohner, lachten über das Beginnen der Berliner Eindringlinge und kamen den „Neuen“ nicht im mindesten entgegen, bereiteten ihnen vielmehr Schwierigkeiten, wo sie nur konnten. In den letzten zehn Jahren haben sich diese Verhältnisse in fast allen Vororten ganz gewaltig verschoben. Das eigentlich bäuerische Element wurde wesentlich beiseite gedrängt. Die übrigen Einwohner des Ortes sind dahinter gekommen, daß mit der Hebung des Ortes doch auch ein finanzieller Nutzen für die Anfänger herauspringt und so ist es gekommen, daß wir heute fast überall solchen Verschönerungsvereinen begegnen.

Es gibt auch Gemeinden, die namentlich auf den Schatz und die Verschönerung des umgebenden Waldes mit aller Kraft hinarbeiten, eine Aufgabe, die nur begrüßt werden kann, und nur da muß sich folgerichtig Widerspruch erheben, wo allzu dummköpfige, schweißwedelnde Elemente auch noch in den deutschen Wald auf Schritt und Tritt den Patriotismus und Hyazinthismus verpflanzen möchten. Als ob es nicht genug andere Anknüpfungspunkte zu ästhetisch und herzzerrend wirkender Fortverschönerung gäbe! Haben nicht Wald und Poesie von jeher eng zusammengehört? Volkstümlichen Dichtern, mögen es auch nicht immer die berühmtesten sein, im märkischen Walde Erinnerungsstätten zu bereiten, damit wird jeder einzelne, der für die köstliche Natur Herz und Sinn hat, gern einverstanden sein. Ein hübsches Beispiel dafür finden wir in dem herrlichen Waldgebiet zwischen Ertur und Fangschleufe am rechten Ufer der vielbesungenen Lödnitz, wo die träumerischen Spiegel des Bupag- und des Heiderenteersee blinken. Zahlreiche Wege sind, ohne die Waldsignatur zu stören, von liebevoller Menschenhand in ordnungsmäßigen Zustand versetzt, nach märkischen Dichtern benannt und mit „Poetenbänken“ geschmückt worden. So finden wir hier neben anderen eine Theodor-Fontane-Bank mit dem schönen Vers des besten Schilderers der Mark:

An einem Sommermorgen Da nimm den Wanderstab, Es sollen deine Sorgen Wie Rebel von dir ab.

Eine August-Trinius-Bank spricht zu dem Wanderer durch den Mund des Dichters:

Gib der Natur dich nur vertrauend hin Und laß dich still durch deine Lüge leiten, Sie fährt mit treuer Hand dich sonnenwärts, Aus Erdentraum zu goldenen Ewigkeiten.

Und Johannes Trojan hat für die seinen Namen führende Bank die gemütvollen Worte gestiftet:

Wie tut es wohl, dem still zu lauschen, Was klingt im Wald am Sommertag, Und war' es nur der Blätter Rauschen Und eines kleinen Vogels Schlag!

Güßlich ist auch, was an einer uralten Kiefer steht:

Wiese, Wasser, Sand, Das ist Märkers Land, Und die grüne Heide, Das ist seine Freude.

Nur vor einem Jubel solcher Sprüche, das sich hier und da schon bemerkbar macht, möchten wir warnen. Und vor allen Dingen sollte, wie schon angedeutet, das gesuchte Patriotische ausgeschaltet werden. Wir haben schon in der Stadt öffentlich sogleich von dieser Sorte, daß wenigstens der Wald möglichst davon verschont bleiben soll.

Die Zustände im Familienbad Wannsee

werden recht kraß beleuchtet anlässlich eines Unglücksfalles am Montag, bei dem ein Badegast um sein Leben kam, weil die Rettungsmittel versagten. Ein Augenzeuge berichtet dem „Berl. Tageblatt“:

Als ich kurz nach 7 Uhr abends mit einigen Bekannten angedockt auf der Verbindungsbahn stand und im Begriff war, das Bad zu verlassen, ertönte plötzlich aus dem Wasser der Ruf zur Rettung eines Ertrinkenden. Der Bademeister, der in diesem Fall sofort Rettungsversuche zu unternehmen hätte, dachte nicht im entferntesten daran und rief selbst mit um Hilfe. Allem Anschein nach war er Nichtschwimmer. Alles rannte nun kopflos durcheinander, und nur ein Mitglied des Schwimmclubs „Poseidon“ ergriff schnell die Situation und schwamm mit mächtigen Stößen an die Unfallstelle. Nach kurzem Suchen brachte er den Verunglückten an die Oberfläche, doch konnte er ihn nicht lange halten. Aus hundert Reihen ertönte der Ruf nach einem Rettungsboot, leider suchte man aber vergeblich danach. Auch jedes andere Rettungsmittel fehlte. Nur das Motorboot des Pächters der Anstalt, des Herrn Krüger, lag vor Anker in der Badeanstalt. Als einige Herren mit diesem Boot zur Unfallstelle fahren wollten, weigerte sich Frau Krüger, die seelenruhig den Vorgängen von der Landungsbrücke aus folgte, die Benutzung des Bootes zu gestatten mit der Bemerkung, daß dies wohl nicht unbedingt notwendig sei. Der danebenstehende Bademeister unterstützte diese Konjunktur, indem er erklärte, das Motorboot sei nur zum Vergnügen da. Erst auf energisches Eingreifen eines älteren Herrn sprangen trotzdem einige Badende in das Boot und saßen es mit vereinten Kräften hinaus, da niemand da war, der den Motor entkuppeln konnte. Inzwischen waren aber fast 10 Minuten vergangen, und der Verunglückte war bereits ertrunken. Zwei Aerzte und ich versuchten alles nur erdenkliche, um ihn wieder zum Leben zu erwecken, allein jede Hilfe war ausgeschlossen. Und das alles, weil der Pächter in dieser so überaus stark besetzten Anstalt auch nicht die geringsten Rettungsvorrichtungen besitzt und zu bequem war, sein Privatmotorboot zur Rettung eines Menschen herzugeben, von dem er Entree gefordert.

Auch von mehreren anderen Augenzeugen liegen Berichte über den traurigen Vorfall vor, die alle dieselben Vorwürfe und Beschwerden enthalten. Es wird als ein Skandal bezeichnet, daß hier noch nicht eingeschritten ist. Die Entrees sind von 50 Pf. zeitweise (bei Ueberfüllung des Bades) auf 1 M. erhöht worden. Trotzdem wird in dem Bade nichts geboten. Frisches Trinkwasser ist nur mit Himbeer zusammen zu haben und auch teuer bezahlt werden. Die vorhandenen Garderoben erweisen sich als viel zu klein, und es vergeht kein Tag, wo nicht Diebstähle gemeldet werden. Rettungsmittel sind nirgends zu sehen. Bei dem Unfall mußte ein Sauerstoffapparat, der zu den Wiederbelebungsversuchen erforderlich war, erst von weit her von einem Radfahrer geholt werden.

Der Ertrunkene ist ein Beamter des Weltreisebureaus Union und heißt Hans Schlafe. Er war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Wie wir hören, wird die Frau des Mannes an den Pächter des Bades Schadenersatzansprüche stellen.

Der Besitzer des Bades erklärte gestern in einem anderen Blatt, daß der Verstorbene am Herzschlag zu Tode gekommen sei, was aber in keiner Weise die erhobenen Vorwürfe entkräftet.

Eröffnung der Straßenbahn nach Heinersdorf. Eine Neubaustraße ist von der Großen Berliner Straßenbahn wiederum hergestellt worden. Sie führt nach dem nördlichen Vorort Heinersdorf. Die Landespolizeiliche Abnahme ist zum 10. August vormittags in Aussicht genommen. Nach deren Beendigung wird der Betrieb alsbald eröffnet. Die neue Strecke wird dazu benutzt, um die Linie 72, die ihren Endpunkt an der Ecke der Potsdamer und Großgörschenstraße hat, zu verlängern. Diese Linie wird dann von der Ecke der Prenzlauer Allee und Danziger Straße bis zur Ecke der Uckermarkstraße und Gustav-Adolfstraße in Weihensee durchgeführt. Von hier an verkehrt jeder zweite Wagen über die Uckermark, Berliner, Kaiser-Wilhelm- und Kronprinzenstraße bis zur Reulichstraße in Heinersdorf. Die Wagen der Linien 60, 61, 72 und 73 ergänzen sich zwischen der Danziger Straße und dem Rathaus bis zu einem Betrieb von 8 bis 4 Minuten. Linie 72 verkehrt von Weihensee bis Heinersdorf alle 30 Minuten. Die gesamte Fahrzeit beträgt montags 63, Sonntags 61 Minuten. Der Fahrpreis beträgt für die ganze Strecke von der Großgörschenstraße bis Heinersdorf 15 Pf. Teilstrecken zu 10 Pf. sind Großgörschenstraße-Uckermark, Ecke Kaiser-Friedrichstraße sowie Spittelmarkt-Heinersdorf.

Der Berliner Oktoberfahrplan. Im Berliner Fahrplan bringt der 1. Oktober die weitere Aenderung, daß der Zug nach Leipzig ab Anhalter Bahnhof 4.00 nachmittags (schon 3.57 abgeht, um in Lützenwalde 4.40 zu halten. Die Waderschneellzüge zwischen Berlin und Karlsbad über Dresden werden im nächsten Jahr schon am 1. April wieder aufgenommen, ab Berlin 9.20 vormittags, an 7.57 nachmittags.

Die Erholungsstätten vom Roten Kreuz in Eichkamp, Pantow und Johannisthal haben, worauf die Zentralstelle für private Fürsorge hinweist, seit dem Sommer 1910 für arbeitende Kranke einen Nachtbetrieb eingerichtet. Vornehmlich handelt es sich hierbei um Frauen; es sind 60 Plätze für Frauen und 12 Plätze für Männer vorhanden. Die Kosten betragen 70 Pf. Die Einrichtung ist so beschaffen, insbesondere für Männer, daß man am besten darüber gar nicht spricht.

Neue Ruhrerkrankungen unter dem Militär. Vom Luftschifferbataillon und vom Schießplatzkommando in Reinickendorf sind gestern unter den Mannschaften mehrere Ruhrerkrankungen aufgetreten. Bei fünf Mann verschlimmerte sich das Befinden derart, daß sie mit einem Krankenwagen nach dem ersten Garnisonlazarett in der Scharnhorststraße geschafft werden mußten. Selbstverständlich sind sofort alle nötigen Vorichts- und Isolierungsmahnahmen getroffen worden.

Der geheimnisvolle „Einbruch“.

Ein angeblicher „Einbruch“ in das Finanzministerium bildete gestern früh die „Sensation“ der Reichshauptstadt, sie erweist sich bei näherem Hinsehen vorläufig noch als recht zahme Angelegenheit. Es wurde berichtet, daß irgend ein Dieb am hellen Tage einen Angriff auf die Silberkammer des Finanzministeriums unternommen habe. Den mächtigen, stets verschlossenen Stahlkammern wäre wohl nur mit Dynamit beizukommen. Dagegen gibt es im Finanzministerium, genau wie in tausenden anderen Häusern, eine Büchsenkammer. Hier säubert die Bürschchen alltäglich die Stiefeln ihrer Herren. Und in einer Ecke dieses Stammerleins werden auch die silbernen Messer und Gabeln gepugt, die für den täglichen Gebrauch bestimmt sind. Dieser Ecke nun kann im besten Falle der famose „Einbruch“ gegolten haben. Aber selbst für eine solche Annahme scheint nicht der geringste Grund vorhanden. Von einer maßgebenden Persönlichkeit des Finanzministeriums wird der „Vossischen Zeitung“ zu dem „Fall“ mitgeteilt:

Von einem Einbruch oder auch nur einem Diebstahl kann gar keine Rede sein. Und selbst an einen Versuch des Diebstahls kann man bei der ganzen Sachlage nicht recht glauben. Ein gut gekleideter Mann kommt die Haupttreppe des Ministeriums hinauf. Oben angelangt, muß er sich rechts wenden und den Korridor entlang gehen. Das bringt ihn in einen kreisrunden Raum. Von diesem Raum aus führt eine kleine Tür zur Büchsenkammer. Diese Tür ist nie verschlossen; schon deshalb nicht, weil sich in der Kammer keine Wertgegenstände befinden. Dem Fremden kann es nun leicht passieren, daß er die Kammertür für die Ausgangstür hält. So dürfte es auch dem in Frage kommenden Wanne ergangen sein. Der Diener sah ihn und fragte: „Was machen Sie in der Kammer?“ Worauf der Fremde antwortete: „So halten Sie doch Ihre Tür verschlossen!“ Die unter den Umständen natürliche Antwort eines unhöflichen Menschen, aus der durchaus noch nicht entnommen werden darf — wie es merkwürdigerweise geschehen — daß der Fremde sich auch als — Beamter auszuweisen wollte. Der Mann geht dann ruhig und langsam wieder hinunter, steht noch ein Weilchen vor der Tür und schlenbert dann auf „die Linden“ zu. Nun kommt bald darauf das Dienstmädchen, dessen Kammer oben ist. Ihr fehlen 600 M. Die muß natürlich der geheimnisvolle Fremde gestohlen haben! Zum Glück findet das Mädchen bald darauf 600 M. der fehlenden Summe. Es fehlen also nur noch 100 M., ein Schein, der in einem kleinen Kästchen lag. Dieses ist nicht gestohlen. Das Mädchen hat das Kästchen und den Schein vor zwei Tagen von ihrem Urlaub zurückgebracht und ersteres seit der Zeit nicht mehr geöffnet. Der Fremde ist im Zimmer des Mädchens nicht gesehen worden. Es soll hiermit nicht angedeutet werden, daß das Mädchen nicht im besten Glauben handelt. Aber von einem Diebstahl läßt sich doch hier so ohne weiteres auch nicht sprechen.

Und somit bleibt wenig übrig von dem famosen „Einbruch im Finanzministerium“. Kombinierten läßt sich allerdings Verschiedenes. Denn der Fremde hätte sich für einen Angestellten der Firma Jzrael ausgeben und eine gewöhnliche Geschäftslarte dieser Firma als Legitimation gezeigt. Nun war für den Untersuchungssekretär tatsächlich ein großer Teppich bestellt worden. Allerdings nicht bei Jzrael, sondern bei Rudolph Herzog. Da aber zuvor mit der Firma Jzrael unterhandelt worden war, so ist es nicht unmöglich, daß der Fremde, der hiervon Wind bekommen, sich eine Geschäftslarte der genannten Firma verschaffe und die gute Gelegenheit ausnützte, mal ein wenig, wie der Verbrecherausdruck lautet, zu „baldornern“. Denn das im Finanzministerium alle Wertgegenstände in Stahlkammern verschlossen sind, konnte er nicht wissen. Das sind aber, wie gesagt, alles nur Kombinationen. An den Gerüchten, wie sie gestern früh verbreitet wurden, ist jedenfalls kaum etwas Wahres.

Im Polizeipräsidium ist man der Ansicht, daß der fremde Besucher tatsächlich ein „Ausballowerer“ war. Der Mann, der dreißig Jahre alt sein soll, war mit einem dunkelblauen Jacketanzug bekleidet. Er hat schwarzes Haar und trägt seinen Schnurrbart englisch gestulpt. Diese Beschreibung paßt nun auf eine Person, die von der Kriminalpolizei schon seit langer Zeit gesucht wird. Er soll vor einigen Monaten den Diebstahl im Reichsjustizpalais verübt haben, wie ihm überhaupt nicht weniger als 20 Diebstähle, hauptsächlich in Krankenhäusern und anderen öffentlichen Instituten, zur Last gelegt werden.

Einem wilden Gepäckträger fielen vorgestern auf dem Bahnhof Friedrichstraße eine Gräfin P. und eine königliche Kammerjungferin aus Dresden in die Hände. Die Damen kamen erst im letzten Augenblick vor Abgang des Zuges vor dem Bahnhof an und übergaben, weil sie einen angeestellten Gepäckträger nicht fanden, ihre Handtaschen einem jener Männer, die besonders während der Reisezeit an den Bahnhöfen herumlungern und auf Gelegenheiten zum Diebstahl lauern. Der Bürsche beschwam mit beiden Taschen, einer roten und einer gelben, die u. a. Silberfachen im Werte von 500 M. enthielten. Diese Sachen sind A. M. und M. P. mit der Grafenkrone gezeichnet.

Opfer des Badesports. In der Müller'schen Badeanstalt in Niederschöneweide ertrank der Arbeiter Theodor Lesser aus der Rangstr. 45, der im Wasser einen Schlaganfall erlitten hatte. Die Leiche des Verunglückten wurde gestern geborgen. — In der Dohme bei Neue Mühle ertrank der Handlungsgeselle Paul Berger, der mit einem Verein einen Ausflug dorthin unternommen hatte. Er wurde in der Mitte des Flusses von Krämpfen befallen und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche konnte bald darauf gefunden werden. — In der Oder fand das 14jährige Dienstmädchen Erna Görike aus Berlin den Tod. Die G., die sich während der Abwesenheit ihrer Dienstherrin bei ihren Eltern in der Ortschaft Güstebiese aufhielt, nahm vorgestern in der Oder ein Bad, geriet an eine tiefe Stelle und ertrank, da Hilfe nicht zur Stelle war. — Aus der Oder gelandet wurde gestern die Leiche des 14jährigen Schülers Karl Brand aus Berlin, der die Ferien bei Verwandten in Hohenwutzen verbracht hatte und beim Baden in der Oder ertrunken war.

Ein schwerer Automobilsunfall ereignete sich gestern in der Königsgrabenstraße. Als gegen 4 Uhr nachmittags der 24jährige Techniker Ludwig Neumann aus der Gleditschstraße 81 auf einem Zweirade in die Bennestraße einbiegen wollte, mußte er einem plötzlich vor ihm auftauchenden Spaziergänger ausweichen und geriet dabei gegen eine aus entgegengekehrter Richtung kommende Kraftfahrerin. Er wurde bei dem Anprall auf den Boden geschleudert und blieb blutüberströmt und besinnungslos auf dem Straßendamm liegen. Von den Passanten wurde der Verunglückte nach der Rettungswache in der Köthenerstraße gebracht, wo bei ihm ein schwerer Schädelbruch, Bruch des rechten Oberarmes und innere Verletzungen festgestellt wurden. Nach Anlegung von Kollverbänden wurde der Techniker in fast hoffnungslosem Zustande nach dem Elisabeth-Krankenhaus übergeführt.

Durch einen Einbruch zum Selbstmordversuch getrieben wurde der 60 Jahre alte Bettelvertreter Karl Schwarz, der seit drei Monaten für sich allein in der Rittergasse 1 wohnte. Als der betagte Mann gestern nachmittags von einem Ausgang heimkehrte, sah er zu seinem Schrecken, daß ein Einbrecher bei ihm gewesen war und seine ganze Habfeligkeit weggetragen hatte. Verzweifelt klagte er den Nachbarn, daß er jetzt nicht mehr wisse, was er anfangen solle, und sich das Leben nehmen müsse. Gleich darauf überprüfte man ihn bei dem Beginnen, sich die Pulsadern aufzuschneiden und entriß ihm noch im letzten Augenblick das Messer. Jetzt trank er Whisky und verbrannte sich damit so schwer, daß er nach dem Krankenhaus Noabit gebracht werden mußte.

Aus der Spree gelandet wurde gestern in Treptow die Leiche eines mittelgroßen unbekanntem jungen Mannes von etwa 22 Jahren. Der Tote hatte braunes Haar und trug eine gestreifte Hose, ein Trikothemd und schwarze Schnürschuhe.

Ein Fuhrwerk in die Spree gekürzt. Am Kronprinzenerfer, nahe der Altenbrücke in Noabit stürzte gestern mittag ein mit zwei Pferden bespannter Koffwagen in die Spree. Der Unfall geschah dadurch, daß der Wagen beim Wenden von der Uferwand abrutschte und die Pferde mit hinabrutschten. Zur Rettung des verunglückten Gepäckes mußte die Feuerwehr herbeigerufen werden. Die Feuerwehrmänner holten die beiden Pferde mit Hilfe eines Spreekahnes nach längeren Bemühungen noch lebend aus dem Wasser heraus. Ebenso konnte der Wagen geborgen werden. Der seltsame Vorfall hatte natürlich eine große Menschenansammlung zur Folge.

Straßensperrung. Die Neue Friedrichstraße zwischen Straßauer und Parochialstraße wird wegen Pflasterarbeiten vom 17. d. M. ab bis auf weiteres für Fußwege und Reiter gesperrt.

Die Chaussee Wannsee-Stahndorf gesperrt. Generalsuperintendent Haber teilt in den Bekanntmachungen der Kirchhofverwaltung der Berliner Kreisbehörde mit, daß die Chaussee Wannsee-Stahndorf für die nächste Zeit infolge Ausbesserungsarbeiten für den Kraftwagenverkehr gesperrt ist. Diese Mitteilung dürfte zahlreiche Kirchhofbesucher des Südwestkirchhofes in Stahndorf interessieren, die bisher von Wannsee aus die nach dem Kirchhof führenden Kraftomnibusse benutzten. Die Verbesserung erfolgt jetzt vom Bahnhof Reg.-Babelsberg aus. Die Sperrung der Wannsee-Stahndorfer Chaussee dürfte voraussichtlich bis zum 20. August dauern.

Ein gewaltiger Dachstuhlbrand kam am Mittwochnachmittag um 8 1/2 Uhr aus noch nicht ermittelter Ursache in dem monumentalen Gebäude am Kurfürstendamm 139 und Johann-Stigismund-Straße zum Ausbruch. Die Wilmersdorfer Feuerwehr griff sofort mit vier Schlauchleitungen, die über die total verqualmten Treppen und zwei Antoleitern vorgekommen wurden, mit großer Euphorie an. Die Flammen hatten aber an dem vielen Haardat der Mieter und der Dachkonstruktion des Vorderhauses so reiche Nahrung gefunden, daß noch mehr Schlauchleitungen vorgekommen werden mußten. Bald schlugen die Flammen rechts, bald links, bald hinten, bald im Seitenflügel von neuem mit Wucht empor, angefaßt durch einen heftigen Nordwestwind, der die Feuerwehrmänner durch Stichflammen mehr als einmal in große Gefahr brachte. Die Hausbewohner, zu denen auch der Generalleutnant von Vod und Polach gehört, waren in großer Aufregung, denn zu dem Feuer geleitete sich auch noch Bohrerlader durch Röhren einer Wasserleitung. Um 5 1/2 Uhr war die Gefahr beseitigt. Die Aufräumung und Abföschung nahm dann noch längere Zeit in Anspruch. Der Schaden ist ganz bedeutend.

Feuer in der Handelsstätte „Velle-Alliance“. Gestern früh gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Handelsstätte „Velle-Alliance“ in der Lindenstraße 101/103 gerufen. Als der Löschzug aus der nahen Hauptfeuerwache eintraf, brannte es dort in einem Lagerraum für Druckmaschinen. Die Flammen hatten Bretter und Papierborte erfaßt, doch gelang es bald die Gefahr zu beseitigen. — Wdmüßigerweise wurde die Wehr dann noch nach der Bornholmerstr. 48 gerufen. Der Unfallsforscher, der den dortigen Feuerwehler mutwillig in Tätigkeit gesetzt hatte, konnte ermittelt und der Polizei übergeben werden.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf. Todessturz von der Laderampe. Ein schrecklicher Unfall mit tödlichem Ausgang hat sich gestern morgen aus dem Fuhrhof des Expeditionsgeschäftes von Hahnenkrug, Walterstraße 90, zugetragen. Der 24jährige Kutscher Erich Schrader, Kirchhoffstraße 14 wohnhaft, hatte auf der Laderampe zu tun. Als er mit einer Tragleist die Treppe zur Rampe hinunterstieg, trat er fest und stürzte so unglücklich von der Rampe herunter, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot war. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht.

Weil ihn die Ehefrau verlassen, hat sich vorgestern abend der 20jährige Zimmermann Emil Leber, Weiserstr. 4 in Rixdorf, das Leben genommen. Er hatte mit seiner Frau längere Zeit in Unfrieden gelebt und vor einigen Tagen verließ die Lebensgefährtin das Haus. Vergeblich suchte er die Frau zur Rückkehr zu bewegen. Vorgestern abend machte er sich in der Küche eine Lagerstätte zurecht, öffnete die Gasse am Gasloch und atmete die giftigen Gase ein. Als die Vergewissungstäter später von Nachbarn entdeckt wurde, war er bereits tot.

Diebstahl im Rixdorer Amtsgericht. Ein frecher Dieb verübte gestern morgen im Amtsgericht in Rixdorf einen Diebstahl. Der Friseur Hoffmann, Horgerstr. 82 wohnhaft, hatte geschäftlich in dem Amtsgerichtsgebäude zu tun und er war mit seinem Zweirad, einer wertvollen Lourensmaschine, dorthin gefahren. Während er nun im Geschäftszimmer zu tun hatte, wurde ihm die Maschine vom Korridor fortgehoben. Leider sollte der dreiste Dieb ungehindert entkommen.

Ein sonderbar aufgeregter Schuttmann nötigte in der Nacht zum Sonntag durch sein Benehmen denen, die ihm zusahen, verwundertes

Kopfschütteln ab. In der Ecke des Nachhausefers und der Schilfstraße ging er um Mitternacht aus irgend einem Grunde gegen mehrere junge Leute vor, die aus einer Gastwirtschaft herausgekommen waren. Dabei lief er mit drohenden Gebärden hin und her, so daß Zuschauer ihn — sie versichern das auf das Bestimmteste — geradezu für betrunken hielten. Später wurde er auch in der Bärkenerstraße gesehen, wie er in ähnlich aufgeregtem Zustand einen Wortwechsel mit einem Passanten führte. Zwei Beobachter gingen jetzt zum Polizeibureau am Reuterplatz und ersuchten dort, den Schuttmann aus dem Straßenverkehr zu ziehen, weil er ihnen betrunken zu sein schien. Der Beamte, dem sie diese Meldung machten, wies das als unzutreffend zurück. Inzwischen fand sich der betreffende Schuttmann selber ein und lieferte in Begleitung eines Kollegen einen Arrestanten ab. Auf der Wache kann man ihn nicht für betrunken gehalten haben, denn man ließ ihn sofort wieder auf die Straße hinausgehen, wo er sich daran machte, das angesammelte Publikum zu „zerstreuen“. Er tat das in so drohender Haltung, daß alles schleunigst Reißaus nahm.

Man stelle sich einmal vor, daß ein solcher Schuttmann in seiner Aufgeregtheit irgendwelche Geiseln ficht, so daß er sich bedroht glaubt! Wie rasch könnte er sich da verhalten fühlen, zum Revolver zu greifen, angepornt vielleicht durch den Schießerlag des Berliner Polizeipräsidenten, der nur zu leicht auch in den Vororten einen unheilvollen Einfluß auf die Stimmung der Polizeimannschaften ausüben kann.

Charlottenburg. Die Feuerwehr hatte am Mittwochnachmittag einen größeren Kellerbrand in der Bischofsstraße 87 und Suarezstraße 7 zu löschen. Dort stand um 5 Uhr ein großer Lagerkeller in Flammen, so daß kräftig Wasser gegeben werden mußte.

Hohen-Schönhausen. Auf zur Wahl! Morgen, Freitag, nachmittags von 8—8 1/2 Uhr, finden die Wahlen zur Gemeindevertretung für die dritte Abteilung statt. Unsere Gegner machen die größten Anstrengungen, um unseren Kandidaten, den Genossen Engel, Kehler und Siebenwirth, den Einzug ins Gemeindeparlament zu verhindern.

Es ist daher die Pflicht jedes Parteigenossen, darauf hinzuwirken, daß auch der letzte Hohen-Schönhauser Arbeiter morgen seine Stimme für die sozialdemokratische Liste abgibt. Die Berliner Genossen werden ersucht, in diesem Sinne zu wirken.

Tun wir alle unsere Schuldigkeit, so muß uns auch der Sieg zufallen.

Alle Genossen, welche uns Beihilfe leisten wollen, werden ersucht, sich im Lokal von Robert Schulze, Hauptstr. 8 einzufinden.

Nach der Wahl findet sofort eine außerordentliche Generalversammlung des Bezirks statt bei Reher, Berliner Straße 98. Tagesordnung: Verhandlung des Wahlergebnisses. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Agitation. Verschiedenes.

Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Sonntag, den 20. August. Ausflug nach den Raggelbärgen. Treffpunkt morgens 9 1/2 Uhr am Bahnhof Schöneberg. Niederbäcker sind willkommen.

Gerichts-Zeitung.

Irrenhaus und Rechtschutz.

Wie unsere Leser sich entsinnen, bedurfte es einer einseitigen gerichtlichen Verfügung und der Vollstreckung einer Strafe von 900 Mark gegen den Leiter der Dr. Weiler'schen Privatirrenanstalt, um dem Rechtsanwalt Dr. Ehrenfried eine Unterredung mit dem in der Anstalt gegen seinen Willen internierten Studenten Hermann Hagen und die Einleitung der Aufhebung der Entmündigung zu ermöglichen. In unserer Nummer vom 10. d. Mts. suchte dann Sanitätsrat Dr. Weiler darzulegen, daß seine Weigerung, dem Rechtsanwalt Dr. Ehrenfried Zutritt zu dem internierten Studenten zu gewähren, berechtigt gewesen sei. Wir wiesen damals auf die völlige Unhaltbarkeit der Auffassung des Anstaltsleiters hin.

Jetzt ist nun in diesem aufsehenerregenden Internierungsfall durch eine Entscheidung des Landgerichts II eine bedeutende Wendung eingetreten. Die gegen H. vom Amtsgericht Schöneberg eingeleitete vorläufige Entmündigung ist auf Grund der vom Rechtsanwalt Dr. Ehrenfried eingelegten Beschwerde durch Beschluß des Landgerichts II vom 11. August mit der Begründung aufgehoben worden, daß die ärztlichen Atteste, welche die Grundlage des angeforderten Beschlusses sind, unzureichend sind, eine „so tief in die persönliche Selbstbestimmung eingreifende Maßregel“, wie sie eine vorläufige Vormundschaft darstellt, zu rechtfertigen.

Auf diesen Beschluß hin ist die sofortige Freilassung des H. aus der Irrenanstalt beantragt worden. Erfolg hat nicht, so dürfte die Strafverfolgung wegen Freiheitsberaubung in die Wege zu leiten sein.

Man soll keine Karten schreiben.

Ein unangenehmes Liebesabenteuer, bei welchem eine Ansichtspostkarte eine Rolle spielte, hat der Schneidermeister S. erlebt, der als Zeuge in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte erscheinen mußte. Eines Abends im wunderschönen Sommermonat Mai ging S. die Potsdamer Straße entlang, nachdem er vorher von verschiedenen Kundinnen einen größeren Geldbetrag einliefert hatte. Als vor ihm eine junge Dame ging, legte er als Damenfanfane für deren „loshändiges“ Kostüm ein so großes Interesse an den Tag, daß er nicht umhin konnte, die Trägerin erst scharf zu fixieren und dann aus deren ermündernde Blicke auch anzusprechen. Beide suchten dann das Café Imperial auf, wo S. eine ziemlich erhebliche Menge Alkohol in der konzentrirtesten Form zu sich nahm, so daß er in kurzer Zeit einen gehörigen Rausch hatte. In diesem Zustande ließ er sich verketten mit seinen großen Einkünften zu prahlen. Zum Beweise seiner Angaben holte er ein Paket Hundertmarkscheine hervor, mit denen er seiner Begleiterin unter der Tafel herumjuchelte.

Als S. dann am anderen Morgen in seiner im Westen gelegenen Wohnung erwachte, konnte er sich an die verschiedenen Erlebnisse in der Nacht absolut nicht mehr erinnern. Erst nachdem er sich durch reichliche Anwendung kalten Wassers wieder etwas in die Wirklichkeit zurückversetzt hatte, fiel ihm die Bekanntheit aus der Potsdamer Straße wieder ein. Ahnungslos zählte er sofort sein Geld nach, wobei er ein Ranko von 100 Mark feststellte, die ihm nur gestohlen sein konnten, da er das einlieferte Geld nicht angegriffen, sondern aus seinem Portemonnaie bezahlt hatte. Er erstattete sofort Anzeige bei der Polizei, wo ihm aber erklärt wurde, daß bei der ungenügenden Personalbeschreibung der Diebin wenig Aussicht bestehe, daß er wieder zu seinem Gelde kommen würde. Bänglich erinnerte sich S., daß die junge Dame am Abend in dem Café Imperial eine Ansichtskarte an einen in der Münchener Straße 4 wohnhaften Herrn geschrieben hatte. Der Kriminalpolizei gelang es auf Grund dieser Angabe den Empfänger der Karte und durch diesen festzustellen, daß die junge Dame die schon wegen Diebstahls vorbestrafte ledige Marie Henschel war.

Vor Gericht war die Angeklagte geständig. — Das Verdict erlitt auf 3 Monate Gefängnis.

Aus aller Welt.

Drohnen der Gesellschaft.

Es gibt Millionen Frauen und Mädchen in den Kulturstaaten der Erde, die sich seit ihres Lebens vom frühen Morgen bis zur

finsternen Nacht unter den erbärmlichsten Lohn- und Arbeitsbedingungen quälen und schinden müssen, nur um das nackte Dasein zu fristen. Es gibt Millionen Mütter, die trotz anstrengendster Arbeit, trotz größter Sparsamkeit nicht imstande sind, ihre Kinder ernährend zu ernähren und kleiden zu können.

Im Gegenlag hierzu quält man sich in den Kreisen der oberen Reichtümer ständig mit der Frage, wie man Zeit und Geld — beides im Ueberfluß vorhanden — am besten todschlagen kann. Von den fabelhaften Summen, die von amerikanischen Multimillionären verpulvert werden für allerlei luxuriöse Verdrähtungen, klebt man so von Zeit zu Zeit in der bürgerlichen Presse, und man hat sich nachgerade an diese wahnsinnige Verschwendungssucht so gewöhnt, daß einer selbst die kolossalsten Uebertreibungen nicht mehr in Erstaunen setzen können. Besonders die Damen der Millionäre umgeben sich mit einem geradezu unglaublich raffinierten Luxus.

Ein Verschwendungsprozeß in Chicago hat wieder einmal interessante Streiflichter in das Milieu dieser Kreise geworfen. Dort wurde Mrs. George J. Trude von ihrem Gatten, einem älteren Richter, geschieden und gelegentlich der Gerichtsverhandlung gab die Dame einige Zahlen bekannt, die für sich selbst sprechen: „Meine diebezüglichen Ausgaben, erklärte sie, sind außerordentlich bescheiden und setzen sich aus folgenden Posten zusammen: 2400 M. für Parfüm und Toilettenwasser, 1800 M. für Gesichtspuder, 800 M. für Maniküre, 1400 M. für den Friseur, 1100 M. für diverse kosmetische Mittel, insgesamt 7600 M. Die Summen, die die Mehrzahl der Damen der Chicagoer Gesellschaft für den gleichen Zweck zu bezahlen haben, sind wesentlich höher, als die von mir genannten. Sie geben Tausende für Parfümerien aus, während ich für meinen Gesichtspuder nur 80 M. per Unze bezahle.“ Mrs. Trude betonte wiederholt, daß sie sich bei all ihren Einkäufen der strengsten Sparsamkeit befleißige und wies zum Beweise darauf hin, daß ihre Rechnungen für seidene Strümpfe noch nicht einmal den Betrag von 200 M. pro Monat erreichen, daß sie für Güte niemals mehr als 4800 M. und für Schuhe knapp 700 M. im Jahre brauche.

Und diese Parasiten der menschlichen Gesellschaft enträften sich, wenn die Arbeiter es wagen, ihren Anteil an den Kulturgütern zu verlangen.

Die Cholera in Wien.

Wie uns ein Telegramm aus Wien meldet, ist am Mittwochvormittag in das Wiener Franz-Josephs-Spital eine Fabrikarbeiterin Schwenk eingeliefert worden, die an Cholera erkrankt ist. Das Befinden der Kranken, die Mutter von sechs Kindern ist, erscheint hoffnungslos. Auch eines der Kinder ist am Mittag erkrankt und mußte dem Spital überwiesen werden. Bei zwei Mitarbeiterinnen der Frau Schwenk stellten sich choleraverdächtige Erscheinungen ein; die Weiden wurden sofort isoliert.

Zwei Todesopfer des Flugsports.

Bei Schußflügen in Chicago sind am Dienstag zwei Abflieger tödlich abgestürzt. Der Amateurflieger Badger stürzte infolge Versagens seines Motors aus beträchtlicher Höhe ab und kam unter seinen Apparat zu liegen. Als man ihn befreite, war der Tod bereits eingetreten. Der Flieger St. Croix Johnson stürzte bei einem Fluge über dem Michigansee durch Explosionen seines Motors in den See. Es gelang ihm nicht, sich aus seinem Apparat zu befreien; Johnsons fand den Tod in den Wellen.

Das Schuttmannskind.

In der „Völkischen Zeitung“ las man am letzten Dienstag folgende Todesanzeige:

Am Samstag nachmittags um 6 Uhr verstarb sanft und gottgegeben plötzlich und unerwartet unser einziges Töchterchen und Schwägerchen Hildegard im zarten Alter von beinahe sieben Monaten. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an Agl. Schuttmann B. H. nebst Frau und Kindern.

Woran man entnehmen kann, daß ein Schuttmannskind schon im Säuglingsalter weiß, was es der Nacht schuldig ist, die seinen Vater zur Obrigkeit eingesetzt hat.

Kleine Notizen.

Großfeuer in Mittelfranken. In der bayerischen Stadt Spalt brach Mittwochmittag ein Feuer aus, dem bisher 12 Gebäude zum Opfer fielen. Da das Feuer sich immer noch weiter ausdehnt, ist die Münchener Feuerwehr zur Hilfeleistung herangezogen worden.

Beim Baden ertrunken. In der Nähe von Wittenberge ertranken beim Baden in der Elbe drei junge Leute. — In Karlsruhe ertranken während der drei letzten Tage sieben Personen beim Baden.

Ein Familiendrama. Der in Gsch in Luxemburg wohnende Italiener Ghirardella hat seine bei ihm lebende Schwiegermutter durch einen Reibstock getötet, seine neunjährige Frau durch einen Dolchstoß in die Schläfe ermordet und dann sich selbst erschossen.

Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“. Wandersfahrten am Sonntag, den 20. August. I. Rheinsberg—Summer—Nieder-Jochin. Abfahrt 10 Uhr vorm. II. Geologische Wanderung unter sachkundlicher Leitung nach Dahmsdorf—Wandberg—Buckow. Abf. Schief. Bahnhof 6.30 vorm. III. Rheinsberg—Herz—Berder. Abf. Bahnhof Reichstraße 7.25 vorm. IV. Jeprenid—Hennich—Dernau. Abf. Stett. Bahnhof 6.40 vorm. V. Spanbau—Papenberge—Tegel. Abf. Reuter Bahnhof 1.40 nachm. VI. Randerwanderung: Köpenick—Raggelb. Treffpunkt: 1. Bahnh. Wedding (Eing. Reichsbahnhof) 6 1/2 Uhr. 2. Rixdorf (Hermannplatz, Ecke Berliner Str.) 7 Uhr. 3. Schief. Bahnhof (Ecke Pracht- u. Nadelstraße) 7 1/2 Uhr. Gäste willkommen.

Marktpreise von Berlin am 15. August 1911, nach Ermittlung des königlichen Polizeipräsidenten. Marktblattendpreise (Reinbündel). 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, nach Baden 30.00—30.00. Speiseerbsen, weiße, 30.00—30.00. Nudeln 20.00—20.00. Kartoffeln 11.00—16.00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1.60—2.40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1.20 bis 1.70. Schweinefleisch 1.20—1.80. Kalbfleisch 1.30—2.40. Hammelfleisch 1.50—2.30. Lammfleisch 2.20—3.00. 60 Stück Eier 3.00—5.20. 1 Kilogramm Karotten 1.40—2.40. Nüsse 1.60—3.20. Jambon 1.40—3.60. Preise 1.40 bis 2.80. Parf. 1.00—2.00. Schokolade 1.40—3.50. Mehl 0.80—1.60. 60 Stück Rechte 2.00—3.60.

Witterungsübersicht vom 16. August 1911.

Stadten	Barometerebene	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Stadten	Barometerebene	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Zimmern	753.5		1 bedekt	15	Darmstadt	755.0		6 halb bb.	9
Darmstadt	757.0		6 halb bb.	15	Petersburg	742.5		2 wolfig	14
Heidelberg	755.0		6 wolfig	15	Stettin	765.0		1 Dunst	18
Frankfurt a. M.	762.0		8 wolfig	17	Berlin	767.0		2 halb bb.	12
München	762.0		8 bedekt	16	Bonn	765.0		2 wolfig	12
Wien	759.0		4 bedekt	17					

Wetterprognose für Donnerstag, den 17. August 1911. Gelegentlich trübe, aber veränderlich bei wenig höheren Tagestemperaturen, einzelne leichte Regenschauer und mäßige nordwestliche Winde. Berliner Wetterbureau. Druckverf. u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.